

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Vorbestellung 1,80 RM. täglich 5 Pfennig. Einzelnummern 10 Pfennig. Alle Postbestellungen und Postbestellungen, nehmen zu ergo. Im Falle höherer Preisänderungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Die Abrechnung erfolgt am 1. des Monats. Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Raumzeile 20 Rpf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3 gespaltene Reklameweile im letzten Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgesetzte und Platzverwalter behält sich das Recht vor, die Abrechnung der Anzeigen durch Generalübermittler anzugeben, mit keine Garantie. Jeder Reklamationsanspruch erstreckt sich auf den Betrag der durch die Anzeigen eingeworbenen Gelder oder der Auftragsgeber in Anspruch gestellt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 296 — 91. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postkod.: Dresden 2640

Montag, den 19. Dezember 1932

Rotheimer.

Dem bekannnten Spottwort, daß die Politik „den Charakter vererbe“, darf man als Antwort wohl die Vermutung entgegenhalten, daß an den betreffenden Charakteren oft nicht mehr allzuviel zu vererben ist. Und diese Vermutung stimmt ganz sicher in solchen Fällen, wo die Politik oder vielmehr die Politiker in peinlicher Verantwortungslage aus der furchtbaren Not der Gegenwart parteipolitische Kapital zu schlagen versuchen, wenn nämlich „für die Notleidenden“ draußlos beschlossen wird ohne Rücksicht darauf, ob sich die Beschlüsse auch durchführen lassen. Die Verantwortung dafür überläßt man freudlos der Reichsregierung, den Ländern und namentlich den Gemeinden. „Der Staat“ wird den Notleidenden damit als so etwas wie der Weihnachtsmann hingestellt, der nur in den prallgefüllten Sack hineinzugreifen braucht, um alle Wünsche zu erfüllen. Tut er es nicht — weil er es gar nicht kann —, dann fällt man wütend über ihn her und wirft verächtlich die wenigen, aber nach bestem Vermögen gespendeten Gaben beiseite.

Unter solchen leider wieder einmal eingetretenen Umständen erhält die „Winterhilfe“, soweit die parlamentarischen Körperschaften mitwirken, vielfach einen peinlich-bitteren Beigeschmack. Nicht etwa daß der Staat als Organisation des ganzen Volkes auf Dank rechnet oder Dank beansprucht, wenn er seinen notleidenden Mitbürgern hilft; aber er darf doch wohl verlangen, daß man daran denkt, wie furchtbar groß das Meer der Notleidenden ist und wie tief bei den Meisten von ihnen die materielle und seelische Not! Gewiß ist es auch Pflicht des Staates, aus allen Kräften besonders dann zu helfen, wenn im Winter die Not noch härter in die Erscheinung tritt und empfunden wird als sonst. Aber auch ihm und seiner Hilfeleistung sind von der Notwendigkeit Grenzen gezogen, das Allgemeine nicht zuletzt im Interesse der zukünftigen Überwindung unserer Not nicht schädigen zu lassen.

Das Mitleiden, die wertvolle Liebe, die die Not mildern will, wird zur Tragik, wenn sie sie nicht mildern kann. Überall in den Zeitungen liest man die Aufrufe zu Spenden an die großen Wohltätigkeitsanstalten, fast immer gleich mit einer Darstellung des breiten Stromes von Notleidenden, die besonders zu Weihnachten diese Anstalten überfluten. Um so spärlicher fließen heute die Gaben, denn die Zahl derer ist klein geworden, die nicht mit dem Pfennig rechnen müssen und hilflos am Ufer jenes breiten Stromes stehen. Aber gerade dieser Anblick sollte sie nochmals eindringlich mahnen, lieber selbst auf Erspartes zu verzichten und dem zu spenden, der noch viel ärmer ist und dessen Notruf heute selbst durch eine noch so fest verschlossene Tür hindurchdringt. Wer we! denn, ob er nicht selbst eines furchtbaren Tages — draußen steht! Wer ist denn heute sicher davor, daß ihn jener Strom der Not nicht gleichfalls vom Ufer herunterreißt und davonträgt! Nicht „der Staat“ allein kann und soll helfen, sondern alle müssen und sollen es tun, soweit sie nur dazu imstande sind.

Und wie oft überieht man noch nachstehende Not, nur weil diese sich nicht gleich in ihrer Höhe zeigt! Wo man aber bei einigem Nachdenken helfen kann. In jenem breiten Strom der Not treiben auch große Teile des Kaufmanns- und gewerblichen Mittelstandes, und unter weiteren Zellen bröckelt das Meer oder sie sind schon im Versinken. Das gilt für zahlreiche derartige Existenzen gerade in den mittleren und kleineren Städten. Wabend sehen sie dem „Weihnachtsgesicht“ entgegen, das ihnen ein wenig Aufatmen bringen soll, vielleicht die Rettung vor dem Versinken. Sie wollen nichts geschenkt haben, sie wollen noch kämpfen und ringen gegen den Untergang, — sie dürfen aber von dem Nachbar verlangen, daß er nicht belibuen vorbegeht, wenn er die Weihnachts-einkäufe erledigt. Wirklicher „Bürgergeist“ gerade in den kleinen und mittleren Städten, wo dieser Geist von der stutenden Klasse zu- und Abströmender noch nicht ganz erstickt ist, darf der Mahnung des kämpfenden und ringenden Menschen nebenan das Ohr nicht verschließen. Muß nicht auch der Landwirt, der seine Erzeugnisse in der nächsten Stadt absetzen will, dort im „Gütertausch“ die eigenen Bedürfnisse bedenken? Gerade in diesem Punkt berühren sich am unmittelbarsten Stadt und Land. Nur ein wenig — Nachdenken gehört dazu! Dann würde so manches gerade hierin besser werden. Ausgefallene Luxusbedürfnisse zu befriedigen können nur noch wenige; heute aber muß gerade in jenem angebundenen Punkte vieles erst noch besser werden. Und das ist auch möglich, wenn man nur ein wenig „guten Willens“ ist.

Umschwung in der Haltung Hoovers.

Auch Schuldenrevision für Frankreich, wenn es nachträglich bezahlt.

Präsident Hoover hat beschlossen, Frankreich eine Revision der Schulden zuzubilligen, falls es die Devisenrevue nachträglich bezahlt. Die Haltung Hoovers wird in Kreisen Washingtons als eine Kapitulation vor dem französischen Vorgehen angesehen.

„Förderung des inneren Friedens.“

Politische Beschlüsse der Reichsregierung.

Scharfe Maßnahmen gegen Ruhestörer.

Das Reichskabinett hat in einer längeren Sitzung beschlossen, die politischen Verordnungen, so die Antiterroroversordnung und die Verordnung über die Einschränkung der Pressefreiheit, zum größten Teil aufgehoben. Die neue Verordnung, in der nur die allgemeinen Bestimmungen aus den bisherigen Verordnungen verblieben sind, erscheint in den nächsten Tagen. Diese Verordnung wird gleichzeitig den Rest der Bestimmungen des Republikshutzgesetzes enthalten. Auch die Fragen der Winterhilfe sind in der Kabinettsitzung zum größten Teil abgeschlossen. Es ist nach Ansicht unterrichteter Kreise damit zu rechnen, daß die Winterhilfemaßnahmen noch vor Weihnachten in Kraft gesetzt werden.

Aber die Beschlüsse der Reichsregierung wird im einzelnen noch folgendes bekannt: Wahrscheinlich unter dem Titel: „Zur Förderung des inneren Friedens“ wird Anfang dieser Woche eine neue Verordnung des Reichspräsidenten, in der die neuen politischen Beschlüsse der Reichsregierung zusammengefaßt werden sollen, veröffentlicht werden. In diese Verordnung werden auch Bestimmungen aus dem Republikshutzgesetz übernommen werden, das am 31. Dezember dieses Jahres abläuft und das nicht verlängert werden wird.

Aus dem alten Republikshutzgesetz werden in die neue Verordnung folgende Maßnahmen übernommen:

1. Bestimmungen gegen Verbände, die den Zweck des politischen Terrors oder des politischen Mordes verfolgen, wahrscheinlich unter Aufrechterhaltung aller Straf- und Schutzbestimmungen des ersten Paragraphen des Republikshutzgesetzes,
2. Schutz des Reichspräsidenten,
3. Schutz der Staatsform,
4. Schutz der Reichsflagge.

Außerdem wird in die Notverordnung eine besondere Bestimmung über den Schutz der Wehrmacht eingefügt werden.

Daß der im ursprünglichen Republikshutzgesetz enthaltene sogenannte Kaiserparagraf nicht wieder

ausgenommen wird, ist insofern ganz selbstverständlich, als bereits die Verlängerung des Gesetzes von 1930 diese Bestimmung nicht mehr enthielt. Sie hatte damals im Reichstag keine Aussicht auf die erforderliche Zweidrittelmehrheit und wurde infolgedessen preisgegeben. Maßnahmen mancher ausländischen Kreise, daß die Maßnahme des Kaisers jetzt ausdrücklich freigegeben werden solle und daß hierin eine besondere politische Demonstration zu erblicken sei, gehen also völlig fehl. Es handelt sich überhaupt um keine neue politische Entscheidung, sondern nur um die Beibehaltung eines praktisch schon vor mehreren Jahren geschaffenen Zustandes.

Die Reichsregierung wird auch in die neue Notverordnung noch einige Bestimmungen aus der Antiterroroversordnung hereinnehmen. Es werden allerdings aus dieser Verordnung vom 9. August alle Bestimmungen über die verschärften Strafmaßnahmen der Sondergerichte aufgehoben werden, vielleicht einschließlich der gegen die Einrichtung der Sondergerichte. Außerdem wird die Juni-Notverordnung über die Presse aufgehoben werden und ferner das Demonstrationsverbot. Auch die Bestimmungen des Republikshutzgesetzes über die Presse werden in der neuen Verordnung nicht wiederkehren. Damit fallen auch die Auflagenachrichten für die Presse fort.

Das Kabinett hat außerdem die neue Verordnung vorbereitet, die in dem Augenblick erlassen werden soll, in dem der Reichspräsident über die Regierung der Aufsicht sind, daß der Versuch, der augenblicklichen Befriedung des innenpolitischen Lebens die nötige Ruhe und Ordnung zu schaffen. Jede Sitzung der öffentlichen Ruhe und Ordnung wird sofort mit dem Erlaß der schärfsten Maßnahmen beantwortet werden.

Das Kabinett wird weiter die agrarpolitischen Maßnahmen vorbereiten, die der Reichskanzler in seiner Rede angekündigt hat.

Die Beratungen über die Winterhilfe wurden weitgehend gefördert. Sie konnten aber wegen der großen Schwierigkeiten, die in dieser Frage bestehen, noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Das Reichskabinett wird sich voraussichtlich zur endgültigen Verabschiedung der Winterhilfemaßnahmen Mitte dieser Woche noch einmal versammeln. Inzwischen sollen die Ressorts Teilmaßnahmen, die bereits spruchreif geworden sind, in die Wege leiten.

Das neue französische Kabinett.

Paul-Boncour nimmt an.

Der französische Kriegsminister Paul-Boncour hat den ihm vom Staatspräsidenten Lebrun übermittelten Auftrag zur Kabinettsbildung endgültig angenommen.

Paul-Boncour erklärte nach seinem Besuch beim Staatspräsidenten, daß er sich entschlossen habe, so schnell wie möglich ein Kabinett aufzustellen, „das in seiner Zusammensetzung wie auch in seinem Programm am wirksamsten der Vereinigung der Linken dienlich, die es dem Lande erlaubt, die augenblicklichen Schwierigkeiten zu überwinden“. Die Sozialisten hätten allerdings sein Angebot, sich an der Verantwortung an der Regierung zu beteiligen, nicht angenommen, ihm jedoch Sympathie für seine Bemühungen bekundet.

Pariser Kabinettsbildung beendet.

Paul-Boncour hat sein Ministerium am Sonntagabend endgültig gebildet; er begab sich zum Staatspräsidenten und unterbreitete diesem die Ministerliste.

Das neue französische Kabinett.

Paul-Boncour stellt sein Kabinett vor. Ministerpräsident Paul-Boncour hat sein neu gebildetes Kabinett dem Staatspräsidenten vorgestellt. Die neue Regierung setzt sich folgendermaßen zusammen:

- Ministerpräsident und Auswärtiges: Paul-Boncour
Innenministerium: Chaumont
Justizministerium: Abel-Cardon (Senator, Radikalsocialist)
Kriegsministerium: Daladier
Kriegsmarineministerium: Leygues
Luftfahrtministerium: Bailloud
Kolonialministerium: Sarraut
Finanzministerium u. Haushaltungswirtschaft: Chéron
Arbeitsministerium: Dalmier

- Handelsministerium: Leon Meyer
Unterrichtsministerium: de Monzi
Wohlfahrtsministerium: Danicou
Postministerium: Laurant-Gynac
Ministerium für öffentliche Arbeiten: George Bonnet
Landwirtschaftsministerium: Duculot
Handelsministerium: Julien Durand
Pensionsministerium: Miellet.

Dieser Liste zufolge hat Paul-Boncour den Stamm seines Kabinetts aus den Radikalsocialisten, den sozialen Republikanern, der republikanischen Vereinigung des Senats, der radikalen Linken und der Unabhängigen Linken zusammengesetzt.

Kein Zweifel an der deutschen Gleichberechtigung.

Genfer Einigungsformel klar und eindeutig.

Von französischer Seite ist in den letzten Tagen systematisch versucht worden, die Genfer Einigungsformel in einer Weise auszulegen, die eine völlige Entwertung des Genfer Abkommens bedeuten würde. Deutscherseits ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die feinerzeit in Genf veröffentlichte und von allen beteiligten Mächten unterzeichnete Einigungsformel vollkommen klar und eindeutig sei. Die Auslegungsvorschläge der Franzosen könnten nichts an der Tatsache ändern, daß die deutsche Gleichberechtigung anerkannt worden sei. Der Artikel 53 des Abkommens der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz hatte bekanntlich die Aufrechterhaltung des Rüstungsstandes der besetzten Mächte nach dem Versailler Vertrag als Voraussetzung für ein Abrüstungsabkommen der übrigen Mächte vorgeschrieben. Dieser Artikel ist, was von keiner Seite zu bestreiten war und auch nicht bestritten wird, durch die Genfer Gleichberechtigungsformel endgültig gefallen.

Hitler über den künftigen Weg der NSDAP.

Vor etwa 2000 Amtswaltern, Ortsgruppenleitern und Stützpunktleitern der politischen Organisation der NSDAP sprach Adolf Hitler in Halle über den künftigen Weg der NSDAP und ihr politisches Programm. Hitler führte etwa aus:

Wir sind heute in Deutschland die stärkste politische Partei. Wenn es unseren politischen Gegnern wirklich ernst wäre mit einer Verständigung, dann frage ich sie: Warum haben Sie, meine Herren, Befürworter und Gönner aus dem bürgerlichen Lager, unserer Bewegung nicht die Macht bewilligt, die Sie doch bisher jedem S. P. D. - Vornamen ohne weiteres zugestanden hatten? Ich lasse mich nicht schlechter behandeln als die „Organisatoren des Landesverrats“. Drei Dinge haben wir in die Waagschale zu werfen: Unseren Namen, unsere innere Kraft und unsere Glauben an Deutschland. Für diese Einlage in das Regierungsgeschäft können wir den entscheidenden Einfluss auf dieses Geschäft verlangen, und zwar ohne jede Klausel, ohne jede Einschränkung. Glauben Sie, es wäre für unsere Bewegung vorteilhafter gewesen, wir wären jetzt gleichzeitig mit Bayern zusammengebrochen worden? Für mich ist die Reichsregierung niemals das Verbund der Westfront. Wir sind auch nicht dazu da, etwa verachtete und ruinierte Staaten in Ordnung zu bringen und uns dann zum Schluss einen Fußtritt geben zu lassen. Wir haben das Beispiel schon einmal in Thüringen erlebt. — Ich habe die Bewegung gegründet und ihr gegeben, was sie an Symbolen besitzt. Niemals kann ich daher so handeln, wie ein beliebiger Parteiführer, der eines Tages als Söldner auftritt, weil sein eigener Laden in die Brüche gegangen ist. Ich kämpfe nicht, um Konzessionen zu machen oder gar zu kapitulieren.

Vor über 4200 Amtswaltern des Gaues Magdeburg-Anhalt sprach Adolf Hitler dann in der Magdeburger Stadthalle. Er erging sich in ähnlichen Ausführungen wie in Halle. Darüber hinaus betonte der Führer der NSDAP, u. a.: Die Macht dieser Nationalsozialismus nur dann nehmen, wenn er überzeugt ist, daß er sie auch halten könne. Niemals dürfe die NSDAP in eine Reichsregierung eintreten, wenn die Gefahr bestehe, daß man sie wieder verlassen müsse. Wer einmal nach Berlin gehe, dürfe nicht mehr herausgehen und keine Macht der Welt dürfe dann den Nationalsozialismus herausheben können. Wenn die NSDAP 30 Mandate einbringt, so habe der Gegner inszwischen zwei Regierungen verloren. Unter großem Jubel erklärte Hitler, daß er sein anderes Endziel kenne, als den Sieg der Bewegung. Wenn irgend jemand das Schiff des Nationalsozialismus verlasse, so lämmere ihn das nicht.

Rube über die Preußenfrage.

Der Vorsitzende der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Abgeordneter Rube, beschäftigt sich im preussischen Pressedienst der NSDAP, ausführlich mit der Preußenfrage. Dabei schreibt er u. a.: Bestimmte Kreise wollen dem Zentrum aufreden, es habe für Preußen immer wieder die Ministerpräsidentenschaft Gregor Strasser verlangt. Das Zentrum aber hat in seinen Besprechungen mit uns Personalwünsche bezüglich nationalsozialistischer Minister ebenso wenig geltend gemacht, wie wir bezüglich der Minister, die die Zentrumspartei heranzieht, Personalfragen entscheidet in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nur der Führer. Nachdem Adolf Hitler uns den Ministerpräsidenten für Preußen genannt hatte, war für uns Preußen diese Angelegenheit nicht einmal mehr Gegenstand der Diskussion.

Göbbels: „Wir wollen alles oder nichts!“

In der Halle des Altes Hagenbed in Essen hielt der Gau-Essen der NSDAP, eine Amtswaltertagung ab, in der auch der Reichsorganisationsleiter Dr. Göbbels sprach. Wenn man frage, weshalb die NSDAP nicht in die Regierung gegangen sei, so müsse er, Göbbels, sagen: „Wir wollen alles oder nichts. Wir wollen keine Versöhnung. Wir haben nicht die Absicht, mit dem Faulen und Kranken zu paktieren. Für die NSDAP, gebe es keine Machtübernahme unter Verzicht auf den politischen Charakter. Die ganze Partei werde es einmal dem Führer danken, daß er in jenen trübseligen Zeiten des 13. August und des 25. November seinen Charakter bewahrt habe.“

Filmexpedition verschollen.

Fünf Deutsche an Bord der vermissten französischen Tauchboot. In Pariser Filmtreffen ist man sehr beunruhigt über das Schicksal einer französischen Filmexpedition. Die aus 28 Köpfen bestehende Expedition hatte an Bord der Tauchboot „Sita“ am 8. November Marseille verlassen und war am 26. November auf den Cap Verdischen Inseln eingetroffen, von wo sie zwei Tage später wieder in See ging. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihr. Von den Schauspielern sind fünf Deutsche, darunter eine junge Danzgerin, eine Hannoveranerin und zwei Berliner. Auch der Operateur Brinina ist ein Deutscher, hat seinen Wohnsitz jedoch in Brüssel. Außerdem gehören der Expedition zwei Professoren von der Universität Roland an. Von Mo de Nanteiro, Para und Buenos Aires aus hat man versucht, sich auf funkentelegraphischem Wege mit der Tauchboot in Verbindung zu setzen, aber ohne Erfolg. Das Schiff hatte bereits am 6. Dezember in Para (Brasilien) eintreffen müssen.

Großer Fabrikbrand bei Köln.

In den Fabrikanlagen der Rheinischen Maschinenbauindustrie in Sürth bei Köln brach ein Feuer aus, das sich in kurzer Zeit auf vier große Fabrikgebäude ausdehnte und zu einem Großfeuer anwuchs. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der übrigen Fabrikgebäude beschränken. Dem Feuer fielen viele Fertigwaren und zahlreiches Rohmaterial zum Opfer.

Drei Kinder verbrannt.

Im Hause eines Arbeiters in der Nähe von Stöckchen brach während der Abwesenheit des Ehepaars Feuer aus. Die im letzten Augenblick heimkehrende Mutter konnte von ihren fünf Kindern die beiden ältesten retten. Die drei anderen im Alter von sechs Wochen bis zu zwei Jahren verbrannten. Die Mutter hat selbst schwere Brandwunden erlitten.

„Überwindung der Siedlungshemmnisse!“

Ein Schreiben des Deutschen Gewerkschaftsbundes an den Reichskanzler.

Der christliche Deutsche Gewerkschaftsbund hat an den Reichskanzler von Schleicher ein Schreiben gerichtet, in dem eingangs die Worte des Kanzlers über Arbeitsbeschaffung und Siedlung in seiner Rundsende vom 15. Dezember zitiert werden. Es wird dann an die am 19. August d. J. unterbreitete Stellungnahme des Deutschen Gewerkschaftsbundes zum Problem der Arbeitslosigkeit und Siedlung erinnert. Dann heißt es in dem Schreiben weiter:

Wir müssen feststellen, daß in der Zwischenzeit eine wirkliche Förderung der Siedlung nicht eingetreten ist, sondern daß sich alle Anzeichen für einen weiteren Rückgang gezeigt haben. Sie, Herr Reichskanzler, haben sich klarer als ihr Vorgänger zu dieser Aufgabe bekant. Sorgen Sie dafür, daß es nicht bei eindrucksvollen Worten bleibt, sondern daß das Siedlungswort wirklich vollbracht wird. Der Deutsche Gewerkschaftsbund erwartet vom Reichskanzler und vom Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, daß sie die Hemmnisse, die der Siedlung seit der Überführung ihrer Betreuung in das Reichsernährungsministerium in den Weg gelegt worden sind, durch rücksichtsloses Durchgreifen überwinden.“

Eine Großtat Mussolinis.

Die Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe. — Einweihung der Stadt Vittoria.

Am Sonntag fand die feierliche Einweihung der neugegründeten Stadt Vittoria in den früheren Pontinischen Sümpfen durch Mussolini statt. Damit ist der erste und schwierigste Teil des ungeheuren Trockenlegungsprojektes abgeschlossen, das dieses durch Jahrzehnte ungenutzte, gänzlich entwässerte Tieflandgebiet in wenigen Jahren zu fruchtbarem und dichtbesiedeltem Ackerland gestaltet wird. Mussolini erklärte, 6000 Bauern seien auf neu gewonnenem Boden angesiedelt. Wenn der ganze Plan vollendet sei, würden 40 000 bis 50 000 Landwirte ihr Brot in dem neuen Gelände vor den Toren Roms finden. Mussolini kündigte für den April die Ansiedlung weiterer 2000 Familien und für den Herbst 1933 die Einweihung der neuen Stadt Sabauda an.

Genderson über das Fünfmächteabkommen.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Genderson, traf von Genf kommend, in London ein. Bei seiner Ankunft drückte er seine große Befriedigung über das Fünfmächteabkommen des Fünfmächteabkommens und die Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz aus. Es sei erfreulich, daß das Fünfmächteabkommen sowohl die Frage der Gleichberechtigung als auch die der Sicherheit umfasse. Denn er sei davon überzeugt, daß eine glückliche Lösung der Rüstungsprobleme nur bei einer erfolgreichen Behandlung der mit diesen beiden Fragen verbundenen politischen Schwierigkeiten erreicht werden können.

Simon erkrankt.

Der englische Außenminister Simon ist an Erältung und Fieber erkrankt und hat daher seine für Sonntag geplante Abreise nach Genf abgebrochen müssen.

Neues Eisenbahnunglück in der Schweiz.

Diesmal bei Furiach. — Mehrere Tote und Schwerverletzte.

Kann hat sich das Entsetzen über das Zugener Eisenbahnunglück eingermessen gelegt, als auch schon wieder eine Nachricht von einem neuen ersten Unglück auf den schweizerischen Bundesbahnen eintrifft. Dicht beim Bahnhof Derlikon, etwa 5 Kilometer von Furiach entfernt, fuhr ein Güterzug auf eine Lokomotive in voller Fahrt auf. Bei dem Zusammenstoß löste sich die elektrische Zuglokomotive von dem Packwagen los, verlor sich in die Dampfloklokomotive und sauste mit ihr bis fast zum Bahnhof Derlikon hinein. Der Packwagen des Zuges und zwei nachfolgende Dritterklassenpersonenwagen wurden ganz ineinandergeschachtelt. Durch die Zerschmetterung der Wagen wurden 3 Fahrgäste getötet und 18 verletzt, darunter 8 schwer. Der Heizer der Rangierlokomotive wurde durch glühende Kohlen, die aus der Feuerung auf ihn fielen, so schwer verbrannt, daß er sofort an den Verletzungen starb.

Die auf dem Gleis liegende Dampfloklokomotive hatte als Vorspann für einen Güterzug aus Furiach gedient. Durch eine Vergeßlichkeit des Stellvertreter, die noch durch den dichten Nebel unterstützt wurde, kam es, daß die Durchfahrt für den aus Furiach erwarteten Güterzug freigegeben wurde, obwohl das Gleis noch versperrt war. Infolge des Nebels konnte auch der Führer der Güterzuglokomotive das Hindernis auf dem Gleis nicht rechtzeitig beobachten, zumal der Güterzug unmittelbar vorher durch einen kurzen Tunnel fahren muß.

Zum Unglück kam eine Viertelstunde später noch ein Leerzug, der auf ein Nebengleis umgestellt werden mußte. Der Lokomotivführer dieses Leerzuges hatte vermutlich noch nichts von dem Unglück erfahren. Er rangierte deshalb rückwärts und fuhr direkt in die Unglücksstätte hinein, wo er den letzten Wagen des Güterzuges zerschmetterte.

Nach einer amüslichen Darstellung soll durch diesen zweiten Zusammenstoß kein weiterer Schaden angerichtet worden sein. Nach Aussagen von Augenzeugen scheint es aber, daß dabei doch noch ein Mensch getötet und eine weitere Person schwer verletzt wurde. Die Rettungsarbeiten waren mit großen Schwierigkeiten verbunden, da man die Toten und Verletzten zum Teil erst nach Aufreißen der Wagenwände und Forträumung der sie erdrückenden Wagentelle aus ihrer Lage befreien konnte.

Amby Johnson-Mollison in London.

Kapitän—London in sieben Tagen.

Die englische Fliegerin Amby Johnson-Mollison legte die letzte Strecke ihres Rekordfluges Kapitän—London zurück. Von Le Bourget kommend, traf sie auf dem Flugplatz Croydon ein, wo ihr von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge ein begeistertes Empfang bereitet wurde. Der König und die Regierung ließen der Fliegerin durch Vertreter ihre Glückwünsche übermitteln. Die Fahrt der Fliegerin zu ihrem Hotel gestaltete sich zu einem Triumphzug. Den Rekordflug vom Kap, der elf Tage betrug, hat sie mit sieben Tagen absolviert.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 19. Dezember 1932

Werkblatt für den 20. Dezember.

Sonnenaufgang 8⁰⁰ | Mondaufgang —
Sonnennuntergang 15⁰⁰ | Monduntergang 11⁰⁰
1795: der Geschichtsschreiber Leopold v. Ranke geb.

Pfaffenkäpplein und Teufelszwirn.

Durch Nebel und Reif leuchten rote Signale aus der entblätterten Hecke: Die festsam geförmten, vierkantigen Früchte des Spindelbaumes stehen jetzt in voller Pracht und entfalten eine Farbpracht wie nur die Tulpen im Frühling und die Rosen im Sommer, deren wir jetzt sehnsüchtig gedenken. Pfaffenkäpplein nennt das Volk diese festsam geförmten Gebilde, anderwärts heißen sie Rotkehlchenbrot. Und in der Tat: wo sie wachsen, da ist das Rotkehlchen nicht weit und mit ihm die ganze Echar der gesiederten Gasse, die jetzt noch bei uns geblieben sind. Da schlüpfen Meisen aller Art, hellbäugige Kohlmeisen und schwarzbespöckte Tannenmeisen, zuweilen auch die langgeschwänzten Pfannenstiele durch das Gezweig, am Boden raschelt ohne Schen eine Schwarzjameel dahin und wendet die gefallenen Blätter nach verborgenen Insekten um, der Zaunfink huscht wie ein Schatten durch das Niederholz, und ein anderer Iwerg, den man sonst selten zu sehen bekommt, das Goldhähnchen, jubelt an den Zweigspitzen, lockt seine Sippschaft und läßt sich zutraulich aus nächster Nähe bewundern.

Die so grellrot gefärbten, aber gallebitteren Pfaffenkäpplein zwar rühren sie alle nicht an, und auch die feinen Wollkranten des Teufelszwirns, der die ganze Hecke wie mit einem Schleier überzogen hat, locken sie jetzt nicht. Die werden erst in ein paar Monaten wichtig, wenn die Sonne wieder zu Kraft gekommen sein wird und die jetzt nur auf die mühsame Stützung ihres Hungers bedachten Vögel wieder Liebesgedanken bekommen und ihr Nest weich und warm auspolstern wollen. Dann wird die Hecke wieder grün sein, Teufelszwirn und Zaunrebe im Verein mit dem wilden Haysen werden alles mit ihrem dichten Reiz einspinnen und uns neugierigen Menschen den Einblick in die Vogelfinderstube verweigern.

Datum müssen wir jetzt ausziehen, wenn wir die Nester der Vögel kennenlernen wollen. Jetzt sind sie leicht zu finden, und jetzt können wir ihre Bewohner nicht, denn über Winter lassen die Wohnungen aus und sind nicht bezogen. So ein Gang aber ist für jeden Tierfreund sehr lehrreich und kann auch guten Nutzen stiften. Denn wir entdecken dabei zuerst, welche ungeheure Bedeutung die Hecke im Haushalt der Natur um so mehr einnimmt, als die Kultur siegreich in die Gegend eingezogen ist und das Land ringsum mustergültig bestellt wird. Gerade dann pflanzt es den Vögeln an Nistgelegenheiten zu mangeln, und sie ziehen sich von weit und breit an die wenigen Plätze zusammen, wo noch eine Hecke übriggeblieben ist. Den Höhlenbrütern hat man durch das Aufhängen von Nistkästen helfen können, alle die Singvögel aber, die frei im Geäst bauen, brauchen die Hecke, und wie dankbar sie jede Gelegenheit benutzen, das zu erlunden ist jetzt die beste Zeit.

So ein winterlicher Ausflug bietet hohe Anregung. Denn doch jede Vogelart nach ihrer besonderen Architektur, so daß die Nester so verschieden sind wie der Gesang und das Federkleid, und der Kenner sie leicht unterscheiden kann. Der Spindelbaum, einst hoch geschätzt wegen seines Holzes, das die besten Spindeln für die Spinnräder und die unverwundlichsten Spinnweben liefert, dessen Pfaffenkäpplein auch in den Apotheken viel verwendet wurden, wird jetzt kaum mehr genutzt. Der Teufelszwirn, der unseren Vorfahren gute Fasern zu Seilen und Bändern lieferte, ist nur noch ein schönes hochronendes Unkraut. Und hoch verdienen beide einen Platz am Gartenzaun und zwischen den Feldrainen, und wo sie fehlen, sollte man sie anpflanzen, sie und die wilde Rose, die Brombeere, den Mahholzer, die Schöbe, den Weißdorn und den Schwarzdorn. Denn im Frühjahr liefern sie die Biene für die Nistungen der Singvögel und der Teufelszwirn webt den Weibervogel davor.

Goldener Sonntag. Etwas war golden am gestrigen Sonntage, und wenn es auch nur der Sonnenschein war. Klarer blauer Himmel und warmer Sonnenstrahl ludie die Menschen bereits am frühen Nachmittag auf die Straßen. Der Verkehr war deshalb bedeutend stärker als am vergangenen Sonntage. Auch das Land war ziemlich stark vertreten. Gelauft wurde durchweg gut, freilich zumeist nur praktische Dinge. Nun ist die dritte Woche vor dem Feste angebrochen. Noch ist genügend Zeit, Einkäufe zu tätigen, aber man tut gut, sie nicht etwa gar bis zum heiligen Abend aufzuschieben.

Gesangsarbeitungen am Weihnachtsbaume auf dem Marktplatz. Morgen Dienstag nachmittags 1/2 6 Uhr singt der Schulchor unter Kantor Gerhards Leitung, 1/2 8 Uhr die „Liebertafel“. — Hell strahlt der Baum wie in den vergangenen Jahren! Aber die Gaben sind in diesem Jahre sehr gering. Wohl ist die Not in diesem Jahre größer wie je, aber umso größer muß ja auch die Hilfe sein, die geleistet werden muß. Viele noch so kleine Gaben bringen auch einen größeren Beitrag. Es wird deshalb nochmals gebeten, nicht achlos an dem Weihnachtsbaume vorbeizugehen, sondern ein Selbststüd, und sei es noch so klein, in den Opferstod zu werfen.

Weihnachtsfeier der NSDAP-Frauengruppe. Am Sonnabend vereinigte sich die Frauengruppe der NSDAP, mit den männlichen Mitgliedern der Partei und Gästen im Adlersaale zu einer Feier unter brennendem Christbaume. Von vornherein lag über dem vollbesetzten Saale jene Stimmung, die Erfolg verbürgt. Ein kleines aber feines Orchester der Stadt, Orchesterschule bereitete mit einer langen Reihe schöner Darbietungen den Boden. Die Vorsitzende der Frauengruppe, Frau L u t h e, begrüßte die Erschienenen in herzlichster Weise, und Hg. K o h l e r g - W e i ß n wies in gebührender Ansprache auf die kommenden durch die große Not getriebenen Weihnachtsfeier hin, rüttelte alle Jaghaften und Kleingläubigen auf und gestellte im Märchen Zeitgeschehen. Im Mittelpunkt der Darbietungen stand die Aufführung eines Theaterstückes „Das Christkind und der Arbeitslose“. In meisterhafter Weise hat es der Verfasser des Stückes verstanden, nicht nur die lebliche, sondern auch die seelische Not des Arbeitslosen zu schildern, der verbittert durch sein und der Seinen Schicksal alle Leute hagt, von denen er annimmt, daß es ihnen besser geht, als wie ihm. Doch wo er hat, erntet er Liebe, und mit derselben hält auch das Christkind Einzug. Das Stück hat ergreifende Momente, die von den Darstellern besonders hervorgehoben wurden. Die Liebergabe

Tagespruch.

Denn nach Notwendigkeit leben wir odern Menschen schuldlos, Denn wir sind wie die grüne Erde, Die auf den Schnee hat, Und wie der Schnee, der die Schmelze erwartet. P. Ernst.

Nun singet und seid froh!

Wenn es nach jenem alten Sprichwort geht, daß böse Menschen keine Lieder haben, so muß es zur Weihnachtszeit wohl nur gute Menschen geben. Da hebt ein Singen an von so vielen Lippen, die sonst das Singen schon längst verlernt haben, aus so manchem Herzen, das fast verschüttet war. Weihnacht und Lied gehören zusammen.

Ich werde nie die Weihnachtsabende in den letzten Jahren meiner Gymnasialzeit vergessen. Als ein besonderes Geschenk hatte ich mir von den Eltern ausgebeten, immer wenn die Bescherung vorbei war, noch ein Stündchen durch die ausgestorbenen Straßen der Stadt gehen zu dürfen; ganz allein. Es waren Lausberggänge. In den Häusern der Vornehmen, aus denen vornehme Klänge drangen, ging ich rasch vorüber. Es zog mich in die Altstadt mit ihren armseligen Häusern. Auch hier sang es. Nicht immer schön. Oft schau und unsicher, wie eben arme, verächtliche Kinderchen singen. Und die Ziehharmonika kommt sich selbst recht sonderbar vor, daß sie heute nicht den gewohnten Schläger, sondern das Lied von der stillen, heiligen Nacht aus sich herauslösen lassen soll.

Seit jenen Heiligabend ist manches anders geworden. Das Singen ist jetzt auch in den meisten „besseren“ Häusern jaghafter geworden: so schön, wie die berühmte Sängerin im Radio kann man's ja doch nicht! Aber, Gott sei Dank, man singt schon noch. Freilich, wer jenen Lausberggang durch die Weihnachtsstadt mit der geheimen Absicht machen wollte, aufzuzeichnen, wie vielgestaltig das Lied des Heiligabend sei, würde nur ganz wenige Stellen seines Notizbuches füllen brauchen. Denn nur ein ganz kleiner Teil des Weihnachtsliedgutes ist heute dem ganzen Volke bekannt. Reist nur Lieder jüngerer Datums. Viele singen sie sehr schön und rührend. Wenn man es hört, kommen einem Tränen; man ist versunken und hingerissen. Das alte deutsche Weihnachtslied, das die Vorfäter sangen, hatte zum Teil einen anderen Klang. Da — damals hatte wohl auch das Fest einen andern Klang! Weihnachten ist nun 'mal ein Christliches Fest. Es ist nichts ohne die Weihnachtsbotschaft, ohne das Weihnachtskind. Beide leben im alten Liede. Das singt darum nicht von den Gloden, die nie „föhler“ (!) klingen sollen, als in der Weihnachtszeit; auch verkündet es nicht die tiefstinnige Erkenntnis, daß am Weihnachtsbaum Lichter brennen, sondern jauchzt in fröhlichem, musikalisch starkem Springen ganz klar und einfach dem zu, „den die Hirten lobten sehr“.

„Ach, du guter alter „Quempos“ — ob sich nicht noch manche alte Dorfkirche ganz gut darauf besinnen kann, wie deine kurzen, jubelnden Vertikaltellen die Christmetten einleiteten? In meiner Vaterstadt gibt es die Christmetten noch. Sie beginnen am 1. Christtag früh 6 Uhr. Die Leute strömen herzu. Man muß sehr zeitig da sein, wenn man noch einen Sitzplatz haben will. Aber der naive Frohsinn der alten Christmettenliebhaber“ ist verschwunden — man hört gutgeschulte Sängerinnen schwere Kunstlieder vortragen.

Einmal aber klingt durch die große Kirchenhalle der Ton von einst. Nicht zur Christmette, sondern wenn einmal die Kinder der Gemeinde — Prediger geworden sind. Kinder predigen am besten, wenn sie singen. Heut singen und spielen sie uns vor, was sich zur ersten Weihnacht auf Bethlehems Flur ereignet hat.

Da träumt die kindliche Maria. Und der Engel kommt und kündigt ihr die Geburt Jesu: „Gleichwie die zarten Blumen der Taue bereiht, wird Gott zu dir kommen.“ Maria beugt sich willig dem Worte des Herrenboten.

Jetzt sind wir ganz auf der Erde; Maria und Joseph sollen zur Schöpfung ziehen, „der Weg ist böse, die Bahn verkehrt“

und Joseph ist „ein alter Mann, dem Reisen mißfällt“. Es wird den beiden schwer und sauer. Und wie schwer erst, als sie nach langem beschwerlichen Wandern an Bethlehems Türen umsonst pochen; die Wirte alle wollen nur reichen Bettern und Kapazitäten öffnen, für die Hungerleider haben sie nur — auf inständiges Bitten — den Viehstall offen. Die kleinen Darsteller atmen selbst richtig auf, wenn sie nach der Anstrengung dieser Szene die Orgel geben hören: Nacht hoch die Tür, die Tor macht weit.

Und da liegen die Hirten auf dem Felde bei den Hunden: „Du, was für eine tolle Nacht, das Eis auf dem Flusse knirscht und knarrt.“ Endlich schlafen sie doch ein. Einer nur kann nicht schlafen. Er hört ein feines Singen, ein Nauschen und ein helles Klängen, sieht einen hellen Schein, den Engel Gottes selbst. Bald ist eine ganze Schar Engel da; sie singen ihr Gloria und bringen die Hirten in Freude und — in einige Sorge. Denn, wenn das erlebte Christkind nun da ist, müssen sie ihm beim ersten Besuche doch auch etwas schenken. Was haben sie schon, die Armen! Der Älteste weiß Rat: „Mir fällt was ein: in der gestrigen Nacht han ich mein einzig Hähnlein geschlacht, das will ich schenken.“ Nun bringt ein anderer ein wenig Milch, drei Eier, ein Stück Butter, einer gar ein schönes Kleid, bei dem „alles mit roter Seide ausknüpft“ ist. So ziehen sie mit vielen Freuden und schönen Liedern zur Krippe und bringen dem Christkindlein, was sie haben — und was sie wollen! Die Kleinsten haben dabei recht handfeste Bitten: „Ach bitte dich auch hoch und teuer, laß die Pflaumen geraten heuer — und die Futtermilch laß auch geraten.“

Noch einmal wird die fröhliche Schar stiller. Die drei Könige kommen und grüßen das Kind und die Gemeinde. Aber bald vergessen auch sie ihre hohe Würde und stimmen fröhlich mit in den Jubel des kindlichen Anbetungsliedes.

Wer solch ein Spiel zum ersten Male sieht, mag sich wohl fragen, welcher Dichter die feine Gestaltung und lebendige Kraft der Sprache geschaffen habe. Der Dichter heißt das deutsche Gemüt und der Sprachschöpfer ist das fröhliche, gesegnete Herz, das Weihnachten feiert.

In unserer Zeit ist in Kirche, Schule und Haus weithin wieder der Sinn für wahrhafte Volkskunst in Lied und Spiel wach geworden. Gerade zur Weihnacht. Weihnachtlich spielen und musizieren, heißt beides von Herzen froh tun können. „Nun singet und seid fröhlich.“ Nötig haben gerade wir die Freude so sehr. Das weihnachtliche Singen und Spielen will uns auch zu ihr führen. N. - Blankenstein.

Stille Nacht, heilige Nacht.

Wie und wo das Weihnachtslied entstand.

Es gibt kaum ein zweites Lied, das mit solcher Gewalt auf alle unverdorbenen Gemüter zu wirken imstande wäre, wie das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Das der Pfarrer Joseph Mohr in Oberndorf im Salzburgerischen gedichtet und sein junger Freund, der Lehrer Gruber, in Musik gesetzt hat. Das schlichte und doch so ergreifende Lied der beiden ist geblieben und wird noch Jahrhunderte überdauern. Das wunderausse aber ist, daß die Schöpfer des Liedes, das die Welt beherrscht, Zeit ihres Lebens kaum bekannt waren. Was heute noch an sie erinnert, ist eine schlichte Tafel über der Tür des Schulhauses zu Arnsdorf. Die Stube des Lehrers Gruber, in der die Melodie entstand und zuerst gesungen wurde.



Die Gedenktafel über der Tür des Schulhauses.

ist geblieben wie sie war, als Gruber noch im Schulhaus wirkte. Die kleine Kirche, in der eine kleine fromme Ge-



Das in der Pfarrkirche zu Oberndorf bei Arnsberg befindliche Bronzerelief

stellt den Dichter des Liedes, den Pfarrer Joseph Mohr, dar, wie er, sich zum Himmelshenker hinauslehrend, dem Gesang der Engel lauscht. Und hinter ihm stehend der Komponist des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“, der Lehrer Gruber.

meinde das Lied zum ersten Male sang, wenige Stunden nachdem es entstanden war, ist eines Tages von der Salzach weggerissen worden. In dem neuen Gotteshaus aber ist eine Gedenktafel angebracht, ein Bronzerelief der beiden Männer, die das wunderbare Lied im Jahre 1818 geschaffen haben.

Der Sowjetkampf gegen das Weihnachtsfest.

„Weihnachten muß gearbeitet werden!“ In Zusammenhang mit dem großangelegten Anti-Weihnachtsfeldzug in Sowjetrußland hat der Moskauer Sender der kommunistischen Internationale für Heiligabend einen Vortrag über „Marxismus-Leninismus“ angelegt, der die deutsche Arbeiterschaft verheizen soll. Wie der kommunistische „Arbeiter-Sender“ mitteilt, soll diese Sendung am Heiligen Abend den freidenkerischen deutschen Arbeitern ermöglichen, auch an „diesem Abend trotz der deutschen Sendeprogramme „Kunt“ zu hören, ohne provoziert zu werden.“ Dieser unerhörte Versuch einer Störung des deutschen Weihnachtsfestes durch den sowjetrussischen Sender der kommunistischen Internationale und einer Einmischung in innerkirchliche Angelegenheiten des deutschen Volkes erfordert gebieterisch besondere Maßnahmen zur Abwehr.

Der Arbeitskommissar der Sowjetunion hat Anweisung gegeben, daß der 25. und 26. Dezember Arbeitstage sind und daß in den Betrieben voll gearbeitet werden muß. Alle nicht zur Arbeit Erschienenen werden striflos entlassen.

30 Jahre drahtlose Telegraphie.

Der 19. Dezember 1902 war der Geburtstag des ersten drahtlosen Telegramms mit zusammenhängendem Text: es wurde von der irischen zur kanarischen Küste befördert. Guglielmo Marconi, heute Senator des Königreichs Italien, gilt als der Erfinder der Funkentelegraphie. Die Funkentelegraphie beruht darauf, daß durch Funken erzeugte elektrische Wellen sich durch die Luft mit Lichtgeschwindigkeit fortpflanzen und an der Empfangsstelle von Drahtleitungen aufgenommen werden; eingeschaltete Empfangsapparate sprechen auf diese Schwingungen an und geben sie als Morsezeichen entweder akustisch oder graphisch wieder.

Schon vor Marconi waren funkentelegraphische Versuche gemacht worden: Hughes, Branly, Popoff — um nur einige der bekanntesten Namen zu nennen — waren hieran beteiligt. Aber Marconi war der erste, der wichtige Erfolge erzielte. Er beschäftigte sich zuerst 1895 auf dem Gute seines Vaters bei Bologna mit Versuchen, die herkömmlichen elektrischen Wellen zur Übertragung von Nachrichten zu benutzen. 1896 ging er nach England, dem Heimatlande seiner Mutter, wo er für seine Versuche die Unterstützung der englischen Telegraphenverwaltung, besonders des Chefingenieurs Sir William Preece, fand. 1897 konnte er quer über den Bristolkanal (15 Kilometer) drahtlos telegraphieren. Noch in demselben Jahre telegraphierten Slaby und Arco in Berlin 21 Kilometer über Land. Von nun an erfolgte in schnellem Tempo die Aus-

Die vom Heidehof

Roman v. Henriette Bräy Copyright by Romanienel „Digo“, Berlin-Schmargendorf

21. Fortsetzung.

Das Mutterherz gedachte der Schuld nicht mehr. Ausgelöst war alles. Die große Zeit segte Groll und Zorn wie Spreu hinweg. Hände von Todfeinden fanden sich. Weit offen zum Verzeihen standen die Herzen. Wer für's Vaterland, für die Heimat, für die Daheimgebliebenen sein Blut einsetzte, der sühnte alles.

„O Clemens, Clemens! Armer Jung — mein Kind . . . wo bist du?“

Abends in der Schlafkammer floß das gepreßte Mutterherz über.

Furcht und Scheu vor den Zornausbrüchen ihres Mannes waren vergessen.

Was kümmerte sie das noch! Nur ihr verlorenes Kind . . . ihr Kind. Sie klagte weh:

„Hermann, Hermann! Hätten wir ihn verziehen! Er hat gefehlt, schwer gefehlt, ich weiß es! Aber der Umgang mit schlechten Kameraden, seine Jugend . . . Sein Herz war gut . . . Wir hätten ihn halten sollen, Hermann! 's ist doch unser Fleisch und Blut!“

Er fuhr sie nicht an wie sonst, er gebot nicht mit Härte Schweigen. Er sagte nur leise und fest: „Leichtsinn kann ich verzeihen, Ehrlosigkeit nie! Weine nicht. Das ist abgetan. Du hast noch drei brave Kinder!“

Sie meinte still in sich hinein.

Nur mit Gerta hatte sie bisher von dem verlorenen Sohn sprechen dürfen, denn deren Herz hing trotz alles Härtnens an dem wesenverwandten Bruder. Sonst aber nahm keines den gedächten Namen in den Mund, obgleich er wohl das Denken aller umgekehrte. Bis Gerta beim Abschied Bernd zu sich niederzog und ihm leise ins Ohr raunte: „Bernd, verprieß mir: wenn du . . . wenn du was von Clemens hörst . . .“ Unglücklich blühte sie zu dem Bruder empor.

Ueberrascht sah der sie an. Eine Rührung stieg in ihm auf. Die arme Kleine!

Er streichelte unbeholfen ihre Hände. „Ja, dann schreib ich's dir, Gerta. Das verprieß ich. Der arme Kerl hat schwer genug gebüßt für seinen Leichtsin. Wenn er bloß noch lebt!“

„Vom Heidgershof verstoßen zu sein, das dünkte Bernd die härteste aller Strafen.“

Auch Annemarie war milde gestimmt.

„Er hat sich gewiß die Hörner abgelaufen. Mit der Zeit kriegt der Wildeste Verstand.“ meinte sie.

Von der schlimmen Wechselgeschichte wußten die drei Geschwister nichts.

Die Mutter aber fand keine Ruhe. Wo alle stolz auf ihre Söhne waren, ihnen alles zuliebe taten, sollte er allein ausgestoßen sein, keine Heimat haben? — — —

Da war einer der Knechte, der Hannes, ein schlanker Bursch mit offenem Gesicht, der seit seiner Schulzeit auf dem Hof war. Der hatte auch in Bonn gedient, kurze Zeit nach Clemens.

Ob sie den vielleicht fragte? . . .

Sie packte dem Hannes ein besonders großes Paket. Konnte gar nicht damit fertig werden und hatte immer noch etwas zu verstauen. Bis die andern ungeduldig schon vorangingen. Endlich aber war's getan. Die beiden waren allein in der großen Küche.

Gerührt dankte der Bursche.

„Also vergelt's Gott vielmal, Bäuerin! Wenn meine Mutter noch lebte, die hält' wahrhaftig nicht besser für mich sorgen können.“

Sie hielt seine Hand fest und sagte gepreßt:

„Hannes, wie deine Mutter will ich weiter für dich sorgen. Denk', daß du hier deine Heimat hast. Aber . . . ich habe eine Bitt'. Wenn du — es könnte ja sein . . . vielleicht triffst du — unseren Clemens . . . Ich weiß nit, wo er is, aber wenn er noch im Land is — wat meinst du, kommt er dann zu seinem Regiment? Ob sie ihn wohl finden?“

Der Knecht sah an ihr vorbei in unbewußtem Partgefühl. Er empfand, was hier ein Mutterherz und ein Bauernstolz litt. „Sicher, Bäuerin! Der Preuß' läßt keinen aus, wenn er nit grad übers Wasser is, finden sie ihn schon. Die Papiere weisen dat schon aus! Dann kommt er in seine Garnison. Todsficher.“

Sie atmete schwer.

„Und da könnt' es sein . . . du siehst ihn! Sieh, wir haben uns . . . ein bißchen überworfen — das kommt schon überall mal vor.“ Ach Gott, daß sie sich vor dem Knecht bloßstellen mußte! „Aber nun . . . also, wenn du ihn siehst, sag ihm — nein, nig sag; aber schreib' mir, hörst, Hannes?“

„Ja, gern, Bäuerin!“ versprach der Bursche und drückte fest die Hand der sonst so ruhigen, zurückhaltenden Frau.

„Bleibt Gott! Bleib brav. Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen . . .“

Und der Hannes verstand gut, daß diese Segenswünsche weniger ihm, als dem verlorenen Sohn des Hauses galten.

12.

Adelheid Vielesfeld stand mit ihren Eltern auf dem Bahnhof zu Münster. Sie waren gekommen, um Richard, der als Arzt zur Front ging, im Vorbeifahren noch ein letztes Mal zu sehen.

Nur zehn Minuten waren's gewesen — zehn Minuten voll Heimatglück und Abschiedsweh, voll Liebe und Treue, voll unvergesslicher Worte! Bis zum letzten Augenblick ausgekostet — als müsse alles, was man an Härlichkeit im Herzen trug, was man in langen Jahren sich Liebes zu sagen vergaß, sich in diesen letzten Augenblick pressen! . . .

Als der Zug schon anzog, reichte Adelheid dem geliebten Bruder noch schnell einen Strauß klarer Heideblumen ins Abteil.

„Danke, Schwesterchen! Ein letzter Heimatgruß!“ rief Richard bewegt und winkte mit dem Taschentuch, solange er von den Seinen etwas eripähen konnte.

Nun stand Adelheid allein auf dem Bahnsteig. Die Eltern hatten Bekannte getroffen und plauderten mit ihnen im Wartesaal.

Sie trug noch einen zweiten Strauß der roten Erisagblüthen in der Hand. Für wen hatte sie ihn gepflückt? . . . Oh, sie traf gewiß noch irgendwo einen Bekannten aus dem Heidedorf, das kam jetzt oft vor. Der würde sich dann freuen über den heimatischen Abschiedsgruß!

Konnte man unsern todbereiten Heimatkämpfern je genug Liebes erweisen?

(Fortsetzung folgt.)

dehnung der Funkentelegraphie auf immer weitere Entfernungen, bis die Übertragungsweite auf mehr als 100 Kilometer stieg. Den großen Sieg brachte aber erst das neue Jahrhundert.

Am 12. Dezember 1901 unternahm Marconi den Versuch, eine elektrische Welle von England aus über den Ozean zu senden und sie auf der anderen Seite des Ozeans aufzufangen zu lassen. Als Versuchsfeld war Neufundland erkoren, und Marconi wollte selbst die Empfangsversuche in Neufundland vornehmen. Er war am 26. November 1901 mit seinen beiden Assistenten dorthin abgereist und hatte in einer kleinen Hütte in Signal Hill bei Sankt Johns einen recht primitiven Empfangsapparat aufgestellt. Mit dem Ingenieur in Goldbu, der englischen Zensurstation, hatte er vereinbart, daß am 12. Dezember von ihm der Buchstabe S, der im Morsecode durch drei Punkte dargestellt wird, in regelmäßigen Zwischenräumen von 3 bis 6 Uhr durch den Äther geschickt werden sollte. Tatsächlich ließ sich in Signal Hill ein dreimaliges Klopfen schwach, aber deutlich vernehmen. Dies war die erste drahtlose Vorfahrt über den Ozean. Nun wurden die Apparate weiter verbessert, denn Marconi wollte die drahtlose Telegraphie so weit vervollkommen, daß man damit auch zusammenhängende Wortlaute schicken konnte. Und das eben gelang vor dreißig Jahren, am 19. Dezember 1902. An diesem Tage wurde eine ganz neue Epoche der schnellen Nachrichtenübermittlung eingeleitet. Es war dann im wesentlichen deutschen Forschern vorbehalten, hervorragende Verbesserungen zu erfinden, durch die die drahtlose Telegraphie ihre heutige Vollkommenheit erlangte.

Erweiterung des Hypothekendarlehens

Moratorium durch Nachzahlung.

In der Hypothekendarlehensverordnung vom 11. November 1932 und zu der Verordnung über die landwirtschaftliche Zinsenkung vom 27. September 1932 hat die Reichsregierung je eine Durchführungs- und Ergänzungsverordnung erlassen. Die Verordnung erweitert zunächst die Voraussetzungen, unter denen ein säumiger Schuldner durch Nachzahlung rückständiger Verzinsung seine Schuld noch dem Moratorium unterstellen kann. Während dies bisher nur dann geschehen konnte, wenn eine Hypothek vorzeitig fällig geworden war, weil sie selbst unpünktlich bedient worden war, eröffnet die Durchführungsverordnung auch für die Fälle die Möglichkeit einer solchen Nachzahlung, in denen der Grund der vorzeitigen Fälligkeit darin lag, daß ein aus einer anderen privaten oder öffentlichen Grundstückslast geschildeter Betrag nicht pünktlich gezahlt worden war.

Die Durchführungsverordnung regelt ferner den Einfluß des Moratoriums auf Tilgungs- und Abzahlungshypotheken. Eigentliche Tilgungshypotheken, bei denen Rinszuschläge zur allmählichen Tilgung der Kapitalschuld vereinbart sind, werden von dem Moratorium überhaupt nicht berührt. Umgekehrt unterliegen Abzahlungshypotheken, bei denen die Jahresrate über fünf Prozent der ursprünglichen Kapitalschuld hinausgeht, in vollem Umfange dem Moratorium. Bei geringeren Raten ist die Verpflichtung zur Weiterzahlung bis zu drei Prozent der ursprünglichen Kapitalschuld für ein Jahr vorgezogen worden.

Schließlich erweitert die Durchführungsverordnung die Vorschriften über die Nichtgeltung des Moratoriums für kurzfristige Kreditgewährungen dahin, daß es nicht Darlehensforderungen zu sein brauchen, sondern daß auch andere Forderungen außerhalb des Moratoriums bleiben, wenn den Umständen zu entnehmen ist, daß eine langfristige Kreditgewährung nicht beabsichtigt war.

Goerdelers Abschied.

Nachricht des Preiskommissars vollzogen.

Der Reichspräsident hat den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Goerdeler, auf seinen vor längerer Zeit gestellten Antrag hin vom Amte des Preiskommissars für Preisüberwachung entbunden. Mit der Führung dieser Geschäfte wird der Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Heinze, betraut. Der Reichsfinanzler hat Oberbürgermeister Goerdeler

in einem längeren Schreiben, zugleich im Namen der Reichsregierung, für seine wertvollen Dienste als Preiskommissar für die Preisüberwachung gedankt.

Kurze politische Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Dezember hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 57,6 Millionen auf 3157 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 34,2 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Die fremden Gelder zeigen mit 334 Millionen Mark eine Zunahme um 1,3 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 1,9 Millionen auf 916,1 Millionen Mark verringert. Die Deduktion der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen betrug am 15. Dezember 26,9 Prozent gegen 26,7 Prozent am Ende der Vorwoche.

Die RSDAP veröffentlichte eine parteiamtliche Bekanntmachung, worin die von einem Teil der Presse gebrachte Meldung, daß die RSDAP 3,2 bis 4 Millionen Mark Schulden habe, als eine „gemeine Lüge“ bezeichnet wird. Von der Reichsleitung wird erneut erklärt, daß die Finanzlage der RSDAP durchaus gesund und unerschütterlich sei.

Nach Angaben japanischer Blätter haben die japanischen Truppen in der Mandschurei seit dem Beginn der Besetzung 1161 an Toten und 2674 an Verwundeten verloren.

Die Landgemeinden der Provinz Sachsen für das Programm Schleichers.

Auf der Kreisdelegiertenversammlung des Provinzialverbandes Sachsen des Verbandes der Preussischen Landgemeinden in Magdeburg wurde eine Entschließung angenommen, in der die Rundfunkunterstützung des Reichsfunklers von Schleicher freudig begrüßt wird. Das Regierungsprogramm „Arbeit schaffen“ entspreche den Forderungen, welche der Deutsche Landgemeindenverband und der Verband der Preussischen Landgemeinden bereits seit Monaten erhoben hätte. Der Kreisdelegiertenversammlung wurde daran fest, daß den Gemeinden zinslose Kredite mit tragbarer Tilgung unter gleichzeitiger Entlastung von den jetzigen untragbaren Wohlfahrtslasten zur Verfügung gestellt werden müßten.

Sieben Millionen Arbeitslose?

Den Hauptvortrag auf der Tagung hatte Ministerialrat Schellen in Berlin über die Frage der Arbeitsbeschaffung gehalten. Dabei hatte er u. a. erklärt: Wenn die amtliche Statistik der Reichsanstalt am 30. November rund 5,3 Millionen Arbeitslose nachweise, so gebe diese Statistik insofern ein falsches Bild, als nicht sämtliche Erwerbslose von den Arbeitsämtern erfasst würden. In Wirklichkeit müsse mit etwas über sieben Millionen Erwerbslosen gerechnet werden.

Französischer Rückzug in der Schuldenfrage.

Amerika „größte Dummheit“.

Der französische Vorkämpfer in Washington hatte eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär Stimson, dem er von dem Vorkauf der Kammerentscheidung zur Schuldenfrage Kenntnis gab. Havas meldet hierzu, daß die Unterredung sehr herzlich gewesen sei. Das Staatsdepartement habe nach Kenntnis des genauen Wortlautes der Entscheidung den Eindruck gehabt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern augenscheinlich weniger ernst seien, als man nach dem Verlauf der Kammerentscheidung hätte annehmen müssen. Man glaube, daß es nicht unmöglich sein werde, eine annehmbare Formel zu finden, zumal die amerikanische Regierung bereit sei, auch nach dem Ablauf des Fälligkeitstermins die Zahlung der in Frage kommenden Rate entgegenzunehmen.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des französischen Senats, Henry Berenger, richtete eine Rundfunkbotschaft an das amerikanische Volk, die das Ziel hat, auf die Bogen der Missstimmung jenseits des großen Wassers zu wirken. Europa und Amerika, so erklärte Berenger zum Schluß, dürften ihr Endziel, die Wiederherstellung des allgemeinen Wohlergehens, nicht vergessen. Amerika und Europa seien aufeinander angewiesen, nicht nur beim Handel, sondern auch zur Aufrechterhaltung des Friedens.

Eine reichlich späte Einsicht kommt in den Worten des amerikanischen Senats zum Ausdruck, der im Senat erklärte, der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg sei die größte Dummheit gewesen, die die amerikanische Nation je gemacht habe.

Das „vergeßliche“ Frankreich.

Schärfste italienische Verurteilung der französischen Zahlungsverweigerung.

Ein Leitartikel der italienischen Zeitung „Corriere della Sera“ nimmt in sehr scharfer Weise gegen den Gedanken einer Einheitsfront der europäischen Schuldnerländer gegenüber Amerika Stellung und richtet dabei schärfste Angriffe gegen Frankreich. Eine Koalition faumstelliger Schuldner zeuge von schlechtestem Geschmaç und sei politisch unangebracht. Wie könne man Nichtzahlung rechtfertigen, wenn nicht durch materielle Unmöglichkeiten? Frankreich befinde sich nicht in einer solchen Lage. Es besitze mehr Gold als alle anderen europäischen Staaten zusammen, habe große Gewinne eingeholt und andererseits Italien gegenüber seine feierlich eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt. Wie sei es möglich, eine Einheitsfront zu bilden zusammen mit einem Lande, das so vergeblich sei hinsichtlich aller seiner Verpflichtungen, mögen sie nun auf finanziellem oder politischem oder territorialem Gebiet liegen?

Den ersten deutschen Gasangriff verraten.

Nach 17 Jahren zu zehn Jahren Zuchthaus zurück.

In dem Verfahren wegen Kriegsverrats gegen den Lastkraftwagenführer August Jäger aus Exfurt verurteilte der Weier Straßensatz des Reichsgerichts in Leipzig folgenden Urteil: Wegen Verdrachens nach § 68 Absatz 8 des Militärstrafgesetzbuches, begangen in der Zeit vom 13. bis 14. April 1915, wird der Angeklagte zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Senat hält den Angeklagten für schuldig, an der Front von Lonnemann-Pöckels im April 1915 zu den Franzosen überzulaufen zu sein und dort den geplanten ersten deutschen Gasangriff zu verraten zu haben.

In der Urteilsbegründung heißt es: Durch die Aussagen der Kameraden ist erwiesen, daß der Angeklagte zu den Franzosen überzulaufen ist. Derenige, der überläuft, weiß, daß er außergesetzlich wird. Der Angeklagte trug beim Überlaufen und bei der folgenden Vernehmung durch den Feind das Gasabwerfgerät auf der Brust und mußte, daß dies den Feind zu Fragen bilden würde. Er selbst hat hier angegeben, daß er auf die dringenden Fragen den Aword des Pöckels angegeben hat. Dabei mußte er zwangsläufig sagen, daß der Gasangriff geplant war. Das ist als erwiesen anzusehen.

Große Branntweinsteuerhinterziehung.

Ein früherer Reichstagsabgeordneter festgenommen.

Der Dortmunder Zollabhandlungsstelle ist es gelungen, eine langjährige Branntweinsteuerhinterziehung auf dem Gute des Rittergutsbesizers Paul Schulze-Gahm anzuheben. In der Gutsbrennerei ist etwa vier Jahre lang in großem Umfange heimlich Branntwein erzeugt und der Besteuerung entzogen worden. Der dem Staat zugefügte Schaden geht in die Hunderttausende. Der Besitzer, sein Sohn und ein Brenner sind festgenommen worden. Die beiden letztgenannten wurden, nachdem sie umfassende Geständnisse abgelegt hatten, auf freien Fuß gesetzt. Der Fall erregt weit über die Grenzen Westfalens um so größeres Aufsehen, als der Besitzer Vorsitzender des Reichsverbandes deutscher Kornbranntweinbrennereien, ehemaliger Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Monopolverwaltung ist. Im Zusammenhang mit der

Die vom Heidehof

Roman v. Henriette Diez Copyright by Romanienst „Digo“, Berlin-Schmargendorf

22. Fortsetzung.

Bekommen tastete sie sich durch das Menschengewühl. Um sie brandete ein tausendfältiges Leben, ein Bogen und Fluten wie Meereswellen.

Wo donnernd ein Zug einfiel, stauten sich die Wellen, quirlten und brandeten umgestürmt. Wie ein gefräßiges Meeresungeheuer schluckte der Zug sie ein.

Aus der erscholl, pridelndes Marschtempo. Ein Regiment blumengeschmückter Soldaten zog vorüber. Helmspitzen und Waffen blühten aus duftenden Sträußen. Drüben klangen Vaterlandslieder, heimliche. Die Schlusssätze einer zündenden Rede schlugen ans Ohr.

Erschütternde Abschiedszenen spielten sich ab. Herzbrechendes Schluchzen, stilles Weinen — und starkes, tapferes Lächeln unter Tränen, ob auch das Herz in Jammern zuckte Brennheiße Küsse, Hände, die sich nicht lösen wollten. Augen, die sich ineinander festsaugten.

Dazwischen jungfräuliches Lachen und grimmiger Humor — feldgrauer Humor! Und wenn einer wie eine feurige Rakete das Lied zum Himmel steigen ließ: „Es drauß ein Ruf wie Donnerhall“ — dann sprang der elektrische Funke durch all die Laufenden von Feldgrauen, donnernd brachen sich die Sangeswogen an den Gewölben. „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Wo brausend ein Zug in die Halle einfuhr, stießen Frauen und Mädchen mit Platten voll Erfrischungen, mit Tassen und Gläsern, mit Blumen, Schokoladen, belegten Brötchen, Karten, Zigaretten und allem, was Liebe für Scheidende erfinden kann.

Wie die milden Gesichter der oft aus weiter Ferne Kommenden ausleuchteten! Frohe Rufe, Scherzworte. Zurückgebrängt das Trennungswach.

Ah! man konnte die steifen Glieder mal dehnen. Wie die Zigarette schmeckel Was, all die guten Sachen zum Mitnehmen? Auch diese nachschaffen Patetchen noch? Und die herr-

lichen Rosen! Kinder, Kinder, man wurde ja förmlich eingesponnen in lauter Nibel...

Einer der Soldaten, ein Schlanter, Blasser, mit schwermütigen Augen, stimmte mit wundervoll geschultem Tenor das alte wehmütige Reiterlied an:

Weh, daß wir scheiden müssen!
Daß dich noch einmal küssen —
Ich muß an Kaisers Seiten
Ins falsche Weltland reiten...
Fahrwohl — fahrwohl, mein teures Lieb!

Einen Augenblick stockte das gewaltige Treiben. Wie gebannt lauschte alles:

Ich denk' an dich mit Sehnen,
Gedenk an mich mit Tränen!
Wenn mir die Augen brechen,
Will ich zulezt noch sprechen:
Fahrwohl — fahrwohl, mein teures Lieb!

„Einstigen, einsteigen! Abfahren!“ Aus den Fenstern winterten Hände. Singend, „Deutschland über alles!“ zuhren sie ins Feindesland — in den Tod!

Und gleich darauf donnerte auf dem Gleise nebenan ein neuer, endlos langer Zug heran, und dasselbe Schauspiel wiederholte sich.

Manche Züge hielten auch bloß ein paar Minuten, um Post einzunehmen; dann waren die Feldgrauen schon an einer der früheren Stationen gelobt worden. Ungebuldig hielt dann der Zug, atemlos, mit zitternden Flanken. Heißig schnaubend stieg er den scharfen Dampfstrahl aus. Schneller, schneller! Was säumt ihr? Eure Brüder draußen warten schon auf euch. Ihr müßt ihnen helfen! Sie warten — warten — warten!...

Adelheid stand an einen Pfeiler gelehnt und schaute wie betäubt in das drängende Treiben. Wie ein verlorenener Tropfen im Meer fühlte sie sich.

Da zogen sie hin, die Hochgemuten, Starke, Todbereiten! Wie viele kehrten nie zurück!...

Wie viele kehrten zurück, zerföhren, mit zerbrochenem Leben!...

Drüben stand ein Lazarettzug. Ein Trupp Barmherziger Schwestern bestieg ihn eben. Und jenseits der Halle sah Adelheid Frauen und Mädchen mit der Binde vom Roten Kreuz.

Da — die durften alle mithelfen! Alle Hände konnte man brauchen. War's nicht zu heißem Kampf, dann war's, um Wunden zu heilen.

Und sie? Sie kehrte zurück in den bequemen Frieden des Heimatdorfes...

Nein, nein — nimmermehr! Es litt sie nicht in Unfähigkeit. Wie eine Erleuchtung kam's ihr plötzlich: sie wollte Krankenpflegerin werden! Noch heute würde sie die Eltern darum bitten. Für andere sorgen, sich vergessen, sich hingeben, den Goldschatz ihrer Liebe in tausendfachen kleiner Münze ausgeben an die Söhne ihres Volkes — darin lag auch Heilung für sie von der geheimen Wunde, die in ihrem Innern forblutete.

Alles persönliche Leid, auch das tiefste, mußte jetzt versinken, untergehen in dem ungeheuren Weh, das schon seine blutigen Fränge nach Millionen Herzen ausstreckte.

— Ach, nun blutete die Wunde doch wieder!... Noch immer ertrug sie nicht die leiseste Berührung!

Konnte diese arme Liebe, die so tief, so sammervoll in den Staub getreten war — konnte sie denn noch immer nicht sterben?...

War der Stolz nicht stark genug, sie niederzujhaken?

Manchmal glaubte das Mädchen schon: Nun liegt sie still und starr und rührt sich nimmer — und wollte leise den Sarg schließen... da zuckte die Liebe und schlug die Augen auf. Und sah sie an mit dem gequälten Blick, der in jener unheimlichen Winternacht durch ihr Fenster gestarrt hatte. —

Adelheid tiefesid vergah alles um sich her. Die Lippen hart zusammengedrückt, lehnte sie an ihrer Säule und sah mit abwesenden Blicken ins Leere.

Tausende und Tausende zogen sie vorbei, die Edelsten, Besten, Unentbehrlichsten, die Wertvollsten, die Hoffnungsreichsten, Geliebtesten! Wo... ach, wo war der eine — der, ein sturmerwehtes Blatt, in jener schaurigen Nacht ins Heimatlose hinausgewirbelt war?...

Wie war eine Kunde von ihm zu ihr gedrungen. Ihre herb-jungfräuliche Seele hatte es nie vermocht, Gertrud nach dem verschollenen Bruder zu fragen. Und den Heidegers verschloß Gram und Scham die Lippen.

Bergeffen schien er — versunken, verloben!

Und doch — und doch... (Fortsetzung folgt.)

Stetigkeit der Unterbrechung angeht, dürfen gegen mehrere der beteiligten Personen Verfahren wegen Erpressung eingeleitet werden.

Die Bombenexplosion als Verräter.

Umsatz in Argentinien rechtzeitig verhindern. Die argentinische Regierung hat in letzter Minute einen revolutionären Umsturzversuch aufgedeckt. Die beiden früheren argentinischen Präsidenten Dr. Frigoyen und Alvear wurden verhaftet. In einer Vorstadt von Buenos Aires explodierten frühzeitig eine Bombe, wodurch der Polizei die Aufdeckung eines großen Bombenlagers mit etwa 1300 Bomben ermöglicht wurde. Anschließend wurden zahlreiche Anhänger Frigoyens verhaftet, darunter der Oberst Cattaneo, der als Führer des Anschlages bezichtigt wird. Auch Offiziere der Polizei und der Armee wurden gefangen genommen.

Das Eisenbahnunglück bei Perpignan.

Vier Deutsche unter den Verletzten. In dem Unglück auf der Strecke Carcassonne-Perpignan ist noch folgendes zu melden: Die Verlustliste weist die Namen von sieben Toten und etwa dreißig Verletzten auf. Unter den Verletzten befinden sich vier Deutsche: Alfred Buh, ein Ehepaar Verber, das aus Berlin kommt, und Fräulein Charlotte Bremer, die Tochter eines Potsdamer Oberpostinspektors, die zu Verwandten nach Barcelona fahren wollte. Der Hergang des Unglücks ist jetzt geklärt: Der Schnellzug Perpignan-Narbonne war infolge von Überschwemmungen nicht über Carcassonne hinausgekommen, so daß die Reisenden dort in einen Hilfszug umsteigen mußten. Auf der Strecke nach Perpignan hatte sich bereits kurz vorher infolge der Unterspülung des Bahndammes ein Eisenbahnunglück ereignet, wobei der Zugführer den Tod gefunden hatte, während der Lokomotivführer und der Heizer lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Von zwei Lokomotiven gefahren, eilte nun der erwähnte Hilfszug heran und passierte den Bahnhof Mury. Dort entgleiste er an einem Bahnübergang.

Petroleumdampfer in Flammen.

Fünf Todesopfer. Im Hafen bei Le Havre ereignete sich an Bord eines mit 100 000 Liter Petroleum besetzten Dampfers eine Explosion, die das Schiff im Nu in Flammen setzte. Ein Segeltanker, der neben dem brennenden Schiff lag und mehrere hundert Liter Petroleum an Bord hatte, fing ebenfalls Feuer. Die Frau des Besitzers starb mit ihrer Tochter ins Meer; beide konnten nur als Leichen geborgen werden. Die dreiföpfige Besatzung des Petroleumdampfers wird vermisst.

Kleine Nachrichten

Kraftdroschkenführer ermordet.

Gegen 2 Uhr morgens wurde auf der Landstraße Köln-Hechen der 49jährige Kraftdroschkenführer Simon Deckum erschossen aufgefunden. Zwei Schüsse waren in die rechte Schulter und ein Schuß von rückwärts in die linke Hüfte eingedrungen. Man nimmt an, daß Deckum von einem Fahrgast erschossen wurde. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Kaiser Wilhelm denkt für Glanzwünsche.

Berlin. Wie die Generalverwaltung des preussischen Städtewesens mitteilt, sind Kaiser Wilhelm anlässlich des bekannten Zwischenfalls im Hause Doorn so viele Zeichen treuen Gedankens zugegangen, daß der Kaiser „nur auf diesem Wege allen denen seinen Dank aussprechen könne, die ihn durch Worte der Treue erfreut haben“.

Eduard Bernstein gestorben.

Berlin. Der bekannte sozialdemokratische Schriftsteller Eduard Bernstein ist in Berlin-Zehlendorf im 83. Lebensjahre an Altersschwäche verstorben. Eduard Bernstein gehörte seit dem Jahre 1872 der Sozialdemokratischen Partei an. Infolge der Ausnahmengesetzgebung gegen die Sozialdemokratische Partei verlor er seine schriftstellerische Tätigkeit zeitweilig ins Ausland. Im Jahre 1901 kehrte er nach Deutschland zurück und gehörte jahrelang dem Reichstag als sozialdemokratischer Abgeordneter an. In den Jahren 1910 bis 1919 war er außerdem Berliner Stadtdirektor und wurde 1920 Stadtrat in Berlin.

Schrecklicher Selbstmordversuch einer Hausgehilfin.

Leipzig. In der Kurprinzstraße war eine junge Hausgehilfin mit der Familie ihres Arbeitgebers in Meinungsverschiedenheiten geraten. Sie zündete die Wohnungseinrichtung an, steckte ihre Kleider in Brand und schürzte sich brennend aus dem Fenster der im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Sie wurde mit schweren Brandverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Hilferlinge niedergefossen.

Köln. Der 16jährige Hilferlinge Gustav Pflü wurde in Köln-Nippeln von einem Kommunisten durch fünf Messerschläge niedergefossen. Pflü liegt in bedenklichem Zustande danieder.

Blutiges Liebesdrama in Landshut.

München. Der beim Landshuter Ausbildungsbataillon seit kurzem vermisste 21 Jahre alte Obergefreite Karl Knerr wurde in den Faranlogen mit einer schweren Schußwunde im Kopf aufgefunden. Seine Geliebte, eine 17jährige Näherin aus Landshut, lag mit einer Schußwunde im Kopf tot daneben. Knerr ist an den Folgen der Schußverletzung im Krankenhaus gestorben.

Schlachtfeuer auch in Thüringen.

Weimar. Das thüringische Kabinett hat sich infolge der angespannten Finanzlage zur Einführung der Schlachtsteuer, ab 1. Januar 1933, durch Rotverordnung entschlossen.

Schwertkriegsbeschädigter gewinnt eine Million Franc.

Paris. Ein Schwertkriegsbeschädigter in Lyon, der seit Wiedergang des Krieges ausschließlich von der Kriegsbeschädigtenunterstützung lebt, hat in der französischen Staatslotterie eine Million Franc gewonnen.

Sturm über Edinburgh. — Zwei Todesopfer.

London. Die schottische Hauptstadt Edinburgh wurde von einem außerordentlich heftigen Sturm heimgesucht. Eine Frau und ein Kind wurden durch vom Sturm losgerissenes Mauerwerk getötet.

Das belgische Kabinett endgültig gebildet.

Brüssel. Das neue belgische Kabinett de Broqueville ist endgültig gebildet worden. In der Verteilung der einzelnen Ministerien sind lediglich einige kleinere Änderungen eingetreten.

In sieben Tagen von Kapstadt nach London.

London. Die englische Fliegerin Amy Johnson-Rollison legte die letzte Strecke ihres Rekordfluges Kapstadt-London zurück. Sie traf von Paris kommend, auf dem Londoner Flughafen Croydon ein. Der König und die Regierung ließen die Fliegerin durch Vertreter ihre Glückwünsche übermitteln. Die Fahrt der Fliegerin zu ihrem Hotel gestaltete sich zu einem Triumphzug. Den Rekord für den Rückflug vom Kap, der elf Tage betrug, hat sie mit sieben Tagen geschlagen.

Elf chinesische Kommunisten standrechtlich erschossen.

Schanghai. Auf Grund eines Kriegsverurteilungsbeschlusses sind bei Hankau elf chinesische Kommunisten standrechtlich erschossen worden, da sie versucht hatten, ein Pulvermagazin zur Explosion zu bringen.

Belagerungszustand über Argentinien.

Buenos Aires. In einem Vorstadtviertel von Buenos Aires wurden weitere 300 Bomben entdeckt. Der verhaftete ehemalige Oberleutnant Cattaneo gestand, daß die Revolution am 30. Dezember losbrechen sollte. Die früheren argentinischen Präsidenten Frigoyen und Alvear, die der Teilnahme an der Verschwörung beschuldigt werden, sind an Bord eines Kriegsschiffes gebracht worden, das sie als Deportierte nach der Insel Martin Garcia bringen soll. In ganz Argentinien ist wegen des aufgedeckten Putschversuches der Belagerungszustand verhängt worden.

Neues aus aller Welt

Noch eine Leiche auf den Delbrüschschäden geborgen. Auf den Delbrüschschäden bei Hindenburg, wo vor einiger Zeit vier Bergleute verunglückt wurden, wurde jetzt die Leiche des Häuerers Wibusch aus Freiwitz geborgen. Die Arbeiten der Bergungsmannschaft sind so weit vorgeschritten, daß auch mit der Bergung der Leiche des Häuerers Wolltowski zu rechnen ist.

Sechs Polizeibeamte wegen mißbräuchlicher Anwendung des Gummiknüppels zu Gefängnisstrafe verurteilt. Von der Großen Strafkammer in Stettin wurden sechs Polizeiwachmeister aus Adernmünde und Stettin zu Gefängnisstrafen bis zu neun Monaten verurteilt, weil sie bei einer Polizeistreife gegen Nationalsozialisten in Adernmünde ohne jeden triftigen Grund bereit von ihrem Gummiknüppel Gebrauch gemacht hatten, daß verschiedene Betroffene teilweise erhebliche Verletzungen erlitten.

Mutter und Sohn zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Torgau verurteilte den 20 Jahre alten Landarbeiter Walter Diez wegen Vatersmordes zum Tode und seine Mutter wegen Aufstiftung zur Tat gleichfalls zum Tode. Der wegen Mithilfenschaft angeklagte 14jährige Willi Diez wurde zu einem Jahr Gefängnis bei fünfjähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Motorrad mit einem Auto in voller Fahrt zusammengeprallt. In der Kurve am Kürstenberg bei Ranten stieß ein mit zwei Personen besetztes Motorrad in voller Fahrt mit einem Auto zusammen. Der Motorradfahrer wurde auf der Stelle getötet, sein Soziusfahrer wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Hospital gebracht. Das Auto stürzte die fünf Meter hohe Böschung hinunter. Der Fahrer blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Vier Telephonisten eines französischen Artillerieregiments vom Startstrom getroffen. In Defangon wurden vier Telephonisten des 305. Artillerieregiments beim Verlegen einer Telephonleitung vom Startstrom getroffen. Ein schlecht gespanntes Kabel hatte eine Überlandleitung gestreift. Durch den heftigen elektrischen Schlag verloren alle vier das Bewußtsein. Im Krankenhaus erlag einer der Soldaten den Folgen des Unfalles. Die anderen weisen schwere Brandwunden auf.

Ein Hamburger Motorschiff an der schwedischen Küste gestrandet. Die Besatzung des deutschen Motorschiffes „Weda Trubler“ aus Hamburg, das an der schwedischen Küste gestrandet war, hat das Schiff verlassen müssen und auf dem Leuchtturm Ribingen Zuflucht gefunden. Da die Bögen fortwährend über das Schiff hinweggingen, war die Lage hoffnungslos. Der Kapitän konnte nichts retten. Der zu Hilfe geeilte Bergungsdampfer hat infolge des Sturmes seine Arbeit aufgeben und das Brack verlassen müssen.

Ein Schüler in der Chemiestunde tödlich verunglückt. In einer städtischen Schule in Rantes explodierte während der Chemiestunde ein Probierglas, mit dem der Lehrer einen Versuch unternommen hatte. Durch die Glassplinter wurden zwei zwölfjährige Knaben verletzt. Einem von ihnen drangen die Glassplinter in die Schlägader. Trotz ärztlicher Hilfe konnte der Knabe nicht gerettet werden. Sein Kamerad kam mit leichten Verletzungen davon.

Mord an einem Geldbriefträger. In der Nähe von Ufrow (Polen) wurde ein Geldbriefträger auf einem Postkutschwagen im Walde von einem Manne überfallen und beraubt. Der Täter schlug den Beamten mit einem Knüttel nieder und schnitt ihm darauf mit einem Messer den Hals durch. Darauf raubte er die Geldtasche, in der sich 2100 Reichsmark befanden, und flüchtete. Der Räuber wurde jedoch von einem Manne bemerkt, der die Verfolgung aufnahm. Da dem Räuber die Geldtasche zu schwer war, warf er sie von sich und entkam zunächst. Die Polizei konnte ihn aber kurz darauf festnehmen.

Ein japanisches Flugboot verunglückt. Nach einer amtlichen Mitteilung aus Tokio ist das Brack das japanische Flugbootes „Ar. 307“, das seit kurzem vermisst wurde, bei Formosa aufgefunden worden. Die fünfköpfige Besatzung ist ertrunken.

Gewittersturmverheerungen in Sydney. Ein Gewittersturm richtete in Sydney großen Schaden an. An vielen Stellen wurden Gebäude schwer beschädigt, Dächer abgedeckt und die Fenster zertrümmert. Viele Personen wurden durch herabstürzende Trümmer schwer verletzt. Ein Knabe wurde durch einen elektrischen Schlag getötet. Im nördlichen Stadtteil zerstörte ein Angelditz vier Geschäfte.

Jäger-John. Eine nette Jagdgeschichte wird aus Troburg erzählt: Als ein leidenschaftlicher Jäger, der als braver Ehemann bekannt ist, spät abends nicht zur gewohnten Zeit zurückkehrte, bekam es die Ehefrau mit der Angst zu tun und ging mit einer Laterne auf die Suche. Sie kommt dabei an einen Anstand und siehe da, oben sitzt der Gesuchte und — schläft. In diesem Zuge hatten einmal Hebe und Hasen keine Büsche zu fürchten.

Grenzland-Chronik.

Herrnstresschen. Eine Ladung Zucker in die Elbe gefallen. Hier liegt ein Motorschiff mit einem Schleppboot, auf dem 4000 Meterzentner Zucker verladen waren, zusammen. In wenigen Minuten versank der Schlepper, der ein großes Vek erhalten hatte, mit den

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Der Postbote von Gosselau vor dem Reichsgericht. Leipzig. Der Postbote Lehner war planmäßiger Landzuseher beim Postamt Gosselau. Als solcher konnte er Zahlungsbewilligungen zur Beförderung entgegennehmen, jedoch mußte er das so vereinnahmte Geld sobald nach Beendigung seines Bestelleganges abliefern. Lehner hat aber die ihm anvertrauten Gelder zur Deckung eines Fehlbetrages verwendet, der nach seiner Verhaftung ohne sein Verschulden entflohen ist. Die Justiz hat ihn verurteilt, die eingezahlten Gelder wieder neues Geld eingenommen hatte und änderte die Zahlungsbewilligungen. Das Landgericht Dresden verurteilte ihn wegen Amtsverbrechens zu einem Jahr Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil legte er Revision ein, die aber vom Reichsgericht verworfen wurde.

Das Kraftwagenunglück am Bahnhof Meissen.

Dresden. Am ersten Osterfeiertag wurden am Meißner Bahnhof durch einen auf den Ruffsteig gelangten Kraftwagen nicht weniger als sieben Personen angefahren und verletzt. Der Kraftfahrer Lanius aus Leipzig wurde wegen dieses Vorfalles vom Schöffengericht freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatten sowohl der Staatsanwalt als auch ein als Nebenkläger zugelassener Verleierter Verurteilung eingeleitet, die nunmehr, und zwar am ersten Tage in Meissen selbst verhandelt wurde. Die Verhandlung ergab infolgedessen eine Fahrlässigkeit des Angeklagten, als dieser sich nicht von dem ordnungsmäßigen Zustand der Bremsen seines Wagens überzeugt hatte, von denen die eine infolge Verrostung völlig unbrauchbar geworden war. Der Wagen habe, bevor er zum Stehen gebracht worden war, allein auf dem Bürgersteig noch 23 Meter zurückgelegt. Bei dieser Sachlage war das Landgericht von der Schuld des Angeklagten überzeugt und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwede, Franz, Ingenieur, Bismardstr. 35, **511**

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Feldweg 263 D.

Anzeigen-Annahme

Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, **6**
(auch für auswärtige Zeitungen).

Badeanstalt

Stadtbad, Wächter Erich Hausmann, Eblauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte

Stadtbank und Sparkasse, Rathaus, **1** und **9**

Wilsdruffer Bank, e.G.m.b.H., Freiberger Str. 108, **491**

Botenfuhrwerk

Hilfner, Otto, Bahnhofstraße 127, **584**.

Buchbinderei

Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29, **6**.

Elektrische Installation und Schlosserei

Walter, Kurt, am oberen Bach 130.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb,
Tankstelle, Teile, private Automobilfahrerschule, Fahr-
räder und Motorsfahräder, Nähmaschinen

Fa. Arthur Fuhs, Markt 8, **499**.

Feil- und Häutehandlung

Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138

Glaserei (Bildereinarbeitung), Glashandlung,

Jalousien

Dombach, Willy, Marktstraße 89.

Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)

Hoff, Karl, Meißner Straße 263.

Herrengerdebovesgeschäft

Plattner, Curt, Zellaer Straße 69.

Inkallatur

Potter, Ferd. (Ost. Ludwig Hellwig), Markt 10, **542**

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien

Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29, **6**.

Malergewerbe

Schindler, Edwin, Hobeistraße 134 Y, **71**.

Milch- und Butterhandlung

Barthel, Alfred, Braunsdorf (Hgl. Lieferung ins Haus).

Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art

(täglich Lieferung frei Haus).

Dampfmoikerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B

Schlossermeister

Schlagkneiber, Max (vorm. D. Wegler), Zellerstr. 189.

Stuhlfabrik

Schreiber, Arthur, Eblauer Straße 298 B, **51**

Tischlereien

Nur echte Möbel:

Deeger, Georg, Zellerstraße 180, **31**.

Biehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)

Fersch, Gebr., Kellersdorf, **471**.

Weschstrierer

Hoffert, Paul, Freital-P. Zellaer Str. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung

Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung

Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, **6**

Zentralheizungen

Schwede, Franz, Ingenieur, Bismardstr. 35, **511**

Gebt zu der Winterhilfe!

Australische Weihnacht.

Skizze von Annie France-Dorax.

Tafel von verführerischem Charakter gewesen wäre, konnte eigentlich niemand von ihm behaupten. Sondern eher von einer hartnäckigen Verbildheit, die ihn von Zeit zu Zeit durchsah und völlig ungenießbar machte. Es war da nichts mit ihm anzufangen. Er sah wie eine Facette in ihrer Höhle und war jederzeit bereit, mit giftigem Biss den Südensied seiner bodhaften Fügigkeit anzufallen.

Er war nicht lang, er war nicht dünn. Er war eben nur halsstarrig und unzugänglich. Wahrscheinlich hatte er etwas, das „Herz“ hieß, noch nie an sich erlebt.

Die alte Frau, die sich seiner annahm, damit er nicht ins Weisenhaus geschickt wurde, kannte seine mürrische Art gut genug. Ding sie an ihm, so war das eher, weil sie selber etwas brauchte, das sie liebhaben, an das sie ihre Sorgen, Wünsche, Hoffnungen heften konnte. Dieser Hilbert war der Sohn ihrer Lieblingsnichte, die eine allzuküßliche Heirat mit einem allzuküßlichen Tode bezahlt hatte. Der Mann — ach Gott, es ist so leicht, eine gute Frau zu finden, wenn die erste so launisch, nett und bescheiden war. Der legte gar keinen Wert darauf, den Jungen bei sich zu behalten. Was sollte er denn auch mit ihm?

Er kam also zur Großtante. Gedankt hat er es ihr nie. Er war von der Sorte, die alles selbstverständlich fand. Die betuliche Art, mit der sie ihn versorgte, war ihm gräßlich. Seelische Verpflichtungen gab es für ihn nicht. Sie fand keinen Zugang zu ihm, sondern nur unfreundliche Ablehnung. „Mund“, sagte sie. Also begeh sie diesen Unand recht sichtbar mit Tränen, die ihm wieder ihre Nähe unerträglich machten. Die zwei stießen sich aneinander, wo sie es vermochten. Die Bedürfnisse des Herzens (soweit bei ihm davon die Rede sein konnte) waren nun einmal nicht auf einen gleichen Nenner zu bringen. Er haßte ganz ehrlich alles, was mit ihren paar sauberen Alltagsgeräten, mit Kanarienvogel, Einuhr und dem merkwürdig abgefaßten Geruch altmodischer Mantillen zusammenhing, die sie so gern an seinem Arm Sonnenbad in einem netten Kaffeegarten spazieren geführt hätte. Sie fand ihn roh, unanständig, fleischhaft und beunruhigte bei allen Nachbarninnen ihr Schicksal, das ihre gefühlvolle Anhänglichkeit an die arme tote Verta ihr so übel belohnte.

Hilbert war noch nicht ein halbes Jahr mündig, da wanderte er nach Australien aus. Hauptächlich darum, weil ihm das der Kontinent schien, wo er von der Großtante am weitesten entfernt sein konnte.

Er hatte zuletzt als Gärtner und in einer großen Säubernzuchtanstalt gearbeitet, ein langer, ein bißchen schwerfälliger Bursche, der aber für alle Dinge schnell einen praktischen Griff herausfand. Er verstand keine Sache und noch hundert kleine Brauchbarkeiten dazu. Er dachte, so einem wie ihm könne es nicht sehr gehen. Es ging auch nicht sehr.

Schnell genug erhielt er Arbeit auf einer gewaltigen Kälberfarm da oben im heißen Norden, ein paar Tagereisen von Brisbane entfernt. Er sah nun ziemlich allein draußen in einem Ranch inmitten tropischer Wälder. Die Ensamkeit war ihm recht. Kälber zu versorgen, kam ihm nicht schlimmer vor als Hühner füttern. Aus Frauen machte er sich nichts. Die Alte in der Heimat war auch eine Frau — dank bestens! So ein wehleidig anspruchsvolles Wesen, das ununterbrochen rechte Worte, Handdrüde, Streicheln, womöglich sogar Küsse verlangte.

Der Großtante hatte er eine Karte geschrieben: Da bin ich, da bleibe ich, es geht mir gut. Gruß! Sonst nichts. Das konnte sie schließlich verlangen.

Werkwürdig, daß sich ein innerlich grobblöthiger, noch gar nicht aufgetauten Menschen doch auch das Heimweh pöden kann! Es war nicht im ersten Jahr, auch nicht im zweiten, aber so im dritten fing es an. Er wurde erheblich sonntäglicher, der lange Hilbert, und seinen Kälbern erzählte er endlose Geschichten von der kleinen Waise und den Schulfammetaden, und wie es in einer deutschen Gärtnerei aussieht. Auf englisch natürlich, sonst hätten sie's nicht verstanden. Nur von der Großtante kam kein Wort darin vor.

Die alte Frau war so maßlos gekränkt gewesen, daß der Pflegejahn vor ihr nach Australien fürchtete (denn diesen Zusammenhang sah sie sehr wohl herbei), daß sie es fertig brachte, ihm zwei Jahre lang nicht zu schreiben. Nicht, daß sie ihn weniger liebte oder ihr Testament zu seinen Ungunsten verändert hätte. Aber er sollte es fühlen, wie es ist, wenn man von dem einzigen Blutsverwandten keinerlei Nachricht erhält.

Der Hilbert aber fühlte gar nichts, sondern vergaß sie einfach. Und das war ihm gerade recht.

Dann, so um die dritten Weihnachtsen herum, kam ein Paket. Der Boy, der ihn mit Lebensmitteln versorgte, brachte es ihm auf den Ranch hinaus. Als er fort war, entlockte sich der junge Mensch, es zu öffnen. Die Handschrift der Großtante kannte er; am liebsten hätte er es gleich zurückgeschickt. Aber Nachricht von daheim — das brachte er doch nicht über sich! — Damals nicht mehr.

Er fand in der Schachtel ein kleines künstliches Christbäumchen mit winzigen mageren Herzen, die halb abgeholzen waren von der Hitze. Mitten im Baum steckte eine gläserne Glocke, darauf war schrecklich kitschig ein rubinrotes Herz gemalt und auf dem wider stand, breit und gleißend: Gedenket Eurer Lieben zum Weihnachtsfeste! Kein Brief, sonst nichts. Aber als er sich herumbeugte, um die Sache genauer anzusehen, da kam ihm ganz dünn und fern der gehäufte Mantelengeruch entgegen. Und mit einmal überfiel ihn wieder die ganze Abneigung, und das Unertägliche seines einstigen Dairnes machte ihm die Junge bitter und nahm ihm den Atem. Und da konnte er nichts anderes tun, er packte das Bäumchen jenseits der Glocke, trug es hinaus und warf es nach halbständigem, wütendem Marsch in den Wald hinein, in ein Dickicht, das jenseits der Rodung zwischen Palmen und Eufahypen aufwuchs.

Aber in dieser Nacht heulte er zum erstenmal, ohne daß er eigentlich wußte, warum.

Diese ganze Sache hatte sich so um Anfang Dezember abgespielt. Dann gingen die Tage weiter, einformig, heiß, ereignislos. Geschrieben hat der Hilbert nicht. Er konnte den Brief ja jetzt ohnedem nicht befördern, redete er sich vor sich selber aus.

Den Morgen vor dem 24. Dezember sah er eine Herde Emus in der Nähe. Näher als je bisher. Er ging ihnen nach, hatte Glück, konnte sich anschleichen. Ein paar Junge waren darunter, die gedachte er lebendig zu fangen, zur Gesellschaft. Es war natürlich Unsinn, lebende Emus erwischt man höchstens zu Pferd auf offener Ebene. Aber das wußte er wohl nicht so genau. Nichtig verlor er sie aus dem Gesicht, als sie über eine Waldlichtung liefen. Da stand er, glühend von Schwitz und Jagdfieber und mußte sich sagen, daß es nun das einzige sei, zurückzukehren und an die Emus nicht mehr zu denken.

Aber das war nicht so leicht. Der australische Wald da oben im Norden ist ein richtiger tropischer Urwald mit Ries-

bäumen und Planen. Unübersichtlich, verdorren, weglos. Es war nicht einfach gehen, so weit einzudringen. Das Vorausfinden aber erwies sich als weit schwieriger. Der Hilbert, so viel wußte er, ging der Sonne nach und vermeidete es, sich umzudrehen. Sonst sah ein Baum wie der andere aus und eine blaue Vögel so wie die nächste. Er wurde durstig, müde, und es kam kein Ende. Ungeduldig kämpfte er sich weiter, stach sich an den Dornen, hörte Schlangen rascheln, ärgerte sich über die Flügel rotentoter Kakodas.

Bis in den Spätnachmittag marschierte er so, hätte natürlich längst im Ranch sein müssen, schrie ein paar mal, bekam selbstverständlich keine Antwort und war alles in allem zuletzt erschöpft und sehr verzagt. Dachte an die vielen australischen Geschichten von Rentern, die im Strub umgekommen sind, fürchtete sich nicht gerade, fühlte sich aber doch höchst unbedaglich, vor allem je mer ausgeblühter er wurde. Nachts sah er sich zuletzt schon darauf gefaßt, daß er da draußen übernachten müsse und daß ein wirklich recht unwahrscheinliches Glück dazugehöre, wenn er sich morgen zurückfinden sollte.

Da sah er etwas glitzern, das ihn neugierig machte, rot wie eine Blume, aber doch anders. Es schaukelte, spielte in scharfem Gleis. Es war nicht ganz leicht, hinzugelangen, ungeheure nadelscharfe Gräser sperrten den Durchgang. Endlich gelang es doch. Und dann entdeckte er etwas, davon hatten ihm nur alteingesessene australische Boys erzählt, aber er hatte es nie glauben wollen. Da hatten Laubenvögel ihren Spiel- und Hochzeitspalast gebaut, an zwei Baumstämmen empor, dazwischen seines Reisiggestelch. Rechts und links ebensolche geflochtene Türme, der eine doppelt mannshoch. Verwickelte Trümpfen, die von den verliebten Vogelmannern einmal zum Schmutz hineingesteckt worden waren, ließen vermuten, daß augenblicklich das Gebäude verlassen sei. Aber oben in der Spitze, da befand sich das, was ihn geblendet und hergelockt hatte. Nicht ohne Mühe kletterte er hinauf, griff danach — spürte die gläserne Weihnachtsglocke vom Christbaum der Großtante in der Hand. Den er fortgeworfen und dessen die pupulstigen Laubenvögel sich bemächtigt hatten.

„Gedenket Eurer Lieben zum Weihnachtsfeste!“ stand breit und kitschig darauf.

Dem Hilbert wurde es sonderbar schwach in den Knien. Er setzte sich, nein er fiel mehr zu Boden. Die Augen verdammten ihm, Aufregung, Durst, Angst, Gefahr stießen einen Stein von seinem Herzen, die Kette aufwärts. Und da lag der lange Mensch und schluchzte, wie er nie in seinem Leben geschluchzt hatte. Hielt das Glas mit dem roten Herzen dazu fest in der Hand und streichelte es, als fühle es etwas von den ungelagten Empfindungen, als sei es gewissermaßen die alte Frau selber, die ihm hier das Leben gerettet hatte. Und deren weihnachtliche und schmerzliche Alltagsliebe ihm plötzlich verständlich wurde, so daß er alles begriff und Abbitte tat und den gigantischen Berg ihrer Aufopferung und Güte gar nicht mehr ertragen zu können vermehrte.

Denn nun erkannte er auf einmal das Gestrüpp, wohin er das Bäumchen damals geschleudert hatte, wußte, ein paar Minuten davon begann die Rodung, fühlte sich sicher, geborgen, aus aller Not. Da lag noch das künstliche grüne Nadelgewächs, die Vögel hatten nichts mit ihm anzufangen können, hatten nur, weil sie allen Schmutz liebten, das gläserne Glasding herumgerollt und zu oberst in ihren Spielbau gehängt. Niemand, die Tiere, er selber und noch weniger die ferne Großtante hatten wissen können, welche Bedeutung alles das für ihn haben würde. Und daß eine Wandlung seines Jähns daran hing, die er nie für möglich gehalten hätte.

Mit der nächsten Europapost ging von Brisbane ein Brief in eine kleine deutsche Stadt, und der sagte in ungelenten Sätzen so viel Liebes und Gutes, daß eine alte Frau total verwirrt und fassunglos las und noch einmal las und dann nichts Besseres tun konnte, als weinen, ganz still und so beglückt, wie eben eine alte Frau bei der letzten großen Freude ihres Lebens weint.

Humoristische Umschau.

„Und was soll Ihr Junge werden, wenn er aus der Schule kommt?“ fragt ein Vater den andern. — „Der Bengel muß Rechtsanwalt werden“, antwortete dieser stolz. — „Er ist ein Knechtler von Natur und nicht sich befähigt in anderer Leute Angelegenheiten. Dafür soll er sich bezahlen lassen.“

Curnen, Sport und Spiel

Fußball D.S. Widruff 1. — Caschü 1. ausgefallen! Da einige Colchüer Spieler zum goldenen Sonntag dienstlich verhindert waren, wurde das Spiel auf einen späteren Termin verlegt, was verzeihlich ist. Unverzeihlich jedoch ist die späte Abgabe an die Presse! Das sportliebende Publikum, welches vergebens auf dem Sportplatz war, möge hiernit entschuldigen!

To. Grund-Mohorn 1. — Niedergorbis 1. 9:3 (7:0)! Ganz im Stillen hat sich der To. Grund-Mohorn einen Spielplatz geschaffen, der geradezu ideal gelegen ist und hochartig zu „Klein-Tirol“ paßt. Rings von bewaldeten Höhen umgeben, muß es vor allem im Sommer eine Freude sein, sich auf diesem Fleckchen Erde sportlich betätigen zu können. Einzlig und allein in der Breite läßt der Fluß zu wünschen übrig. Die Zuschauer haben aber links und rechts auf den bewaldeten Höhen sowie hinter dem einen Tor genügend Sichtmöglichkeiten. Auch gestern hatten sich reichlich hundert Zuschauer eingefunden, die einen großen Kampf erwarteten, hatten sich doch die Einheimischen die erstklassigen Niedergorbis verpflichtet, deren Leistungen aber leider nur teilweise bestritten. Leichtsinzig, wie die „Stadt“-Mannschaften meist sind, wenn sie aus „Dorf“ kommen, gingen die Gäste in den Kampf, der ihnen eine bittere Enttäuschung bringen sollte, denn die Einheimischen wollten es diesmal „wissen“. Unnötigerweise traten die Gäste mit 8 Spielern an und vervollständigten sich erst bis zur Hälfte, wo es dann allerdings schon zu spät war. Mohorn hat sich stark verbessert und lieferte vor allem in diesem Treffen ein großes Spiel. Vorausgeschickt sei, daß der Unparteiische vom To. Germania-Hainsberg gut leitete, von einigen Fehlentscheidungen abgesehen, die je dem Schiedsrichter unterlaufen. Da das Spiel gegen Ende unnötig hart wurde, waren die Herausstellungen, die er traf, am Platze. Nun zum Spiel: Vom Anstoß weg überrumpelten die energischen Mohorn die zu selbstlicher spielenden Niedergorbis im kräftigen Spurt. Klänge von links, knallt der groß spielende Rechtsaußen mit Bombenschuß zum ersten Mal in die gegnerischen Maschen. Bereits eine halbe Minute später heißt es 2:0! Der in großer Form spielende Mittelfürmer war hier der Schütze. Der Platzbesitzer erzwingt mehrere Ecken, die aber nichts einbringen. Auf der Gegenseite beschwört eine unsichere Handlung des Torwartes eine heikle Situation herauf, die nur mit Glück geklärt werden kann. Mohorns Halbrechter ist durch, doch er überschießt. Niedergorbis antwortet mit Bombe an die Latte. Doch das An-

bell für die Gäste nimmt seinen Lauf. Grund-Mohorn III in großer Fahrt. Der Mittelfürmer erhöht durch scharfen Flachschuß auf 3:0. Einen Straßloß kann der rechte Verteidiger der Gäste nur mit dem Kopf über die Latte lenken. Ede. Die Krönt der Halbrechte nach einigen Hin und Her mit dem vierten Treffer 4:0. Die übrigen drei Tore bis zur Halbzeit kommen wieder auf das Konto des Mittelfürmers, teils durch großartige Leistungen. Kurz vor dem Wechsel bekommt Niedergorbis einen Handelfmeter zugesprochen, der jedoch in den Händen des Mohorners Schlußmannes landet. Halbzeit. Die zweite Schlußhälfte spielte Niedergorbis bedeutend besser. Trotzdem erzielt zunächst Mohorns Rechtsaußen mit Scharfschuß den achten Treffer. 8:0. Die Gäste zeigen sehr schönes Kombinationspiel und sind sehr meist überlegen und erzielen den ersten Treffer, dem Mohorns Linksaußen aber prompt das neunte Tor entgegenstellt. Beide Mannschaften bekommen je einen Elfmeter zugesprochen. Mohorn verschießt ihn, während die Gäste den ihren verwandeln. 9:2. Gegen Ende wird das Spiel hart und zwei Spieler müssen das Feld verlassen. Niedergorbis kommt verdienterweise zum dritten Erfolg. Der Mohorners Mannschaft gebührt ein Gesamtklob. Br.

Fußball der Meisterklasse. Tande. Bad Schandau gegen Dresden-Grüna 0:12 (0:5). F.F. Dippoldiswalde gegen F.F. Rabebul 3:3 (2:0).

1. Klasse: D.K. Nord 1. gegen Pöschwitz 1. 0:4 (0:2). Detsdorf 1. gegen Lausa 1. 8:2 (6:2). Meister Hirsch 3. gegen Pöschwitz 2. 3:5 (0:3). Dippoldiswalde 2. gegen Reichstädt 1. 5:1 (2:1). Dippoldiswalde 3. gegen Delsa gem. 2:8 (1:2).

Meisterklasse im Handball. Tande. Dresden gegen Tsch. 1877 8:3 (5:2). F.F. Guts Muths gegen F.F.M. 2:4 (2:1). F.F. Freital gegen F.F. Rabebul 5:1 (1:0). Rabebul gegen Borwärts gegen Großröhrsdorf 2:10 (0:6).

1. Klasse: Silber Mann gegen Dresden-Plauen 2:5 (2:2). Niederleibitz gegen Pillnitz 5:3. Meissen 1846 gegen Rabebul 6:5 (3:2). Meissen 1845 2. gegen Zehren 1. 5:3. Niederleibitz 2. gegen Neu- und Antonstadt 2. 0:2. Niederleibitz 3. gegen Pöschwitz 2. 6:2.

Sächsishe Fußball-Ergebnisse.

Ostschlesien. Dresden: Brandenburg gegen D.S. 1:4, S.Bag. gegen Guts Muths 2:1, Dresden-St. gegen F.F. 06 4:4. Dresdenia gegen F.F. Sachsen 4:1, Sportklub gegen S.B. Niederleibitz 2:2. Meisa: S.B. gegen Riga Greiling Dresden 1:1 (1:1). Freiberg: Sportklub gegen F.F. Kofwein 6:2.

Oberlausitz. Wilschdorf: S.B. 08 gegen S.C. Großröhrsdorf 3:3. Reichenau: W.C. gegen Altauer W.C. 1:2. Tausen: S.Bag. gegen S.Bag. Ebersbach 4:3, W.D. geg. S.B. Kamenz 6:4. Nordwestschlesien. Leipzig: Sportklub gegen S.B. Jentlau 2:2. S.Bag. gegen Fortuna 1:0, S.B. gegen Chemnitz W.C. 2:1. Westschlesien. Neerane: S.C. 07 gegen Crimmitschau 06 3:0. Glauchau: S.B. gegen L.F.C. Nürnberg 0:4. Pöschwitz: S.C. gegen S.C. Ring Grossen 2:2. Jentlau: Auswahlspiel zwischen S.C. 02/08. lomb. gegen S.C. Pöschwitz/08. lomb 3:1.

Wolgastland. Falkenstein: S.Bag. gegen Sarontia Bernsbach 4:1. Plauen: S.B. gegen S.Bag. 1:3, S.B. gegen W.D. Lengsfeld 4:1, S.B. gegen S.B. Grünbach 0:3. Reichenbach: L.F.C. gegen L. Bogal. F.C. Plauen 0:2. Georgenthal: S.B. gegen Teutonia Reichenbach 8:3. Auerbach: S.B. gegen Concordia Plauen 2:1.

Mittelschlesien. Chemnitz: Postklub-S.B. gegen Sturm 2:3 (1:1), Postklub gegen Preußen 2:1 (1:1). Hartau: Sportklub gegen S.B. Chemnitz 4:2. Limbach: S.C. gegen S.B. Oberkrohna 5:2. Einsiedel: Viktoria gegen Merkur Frankenberg 1:2.

Handball. Dresden: Brandenburg gegen Rosenport 3:3, S.Bag. gegen Guts Muths 3:4, D.S.C. gegen Polizei-S.B. 2:3, S.C. Aitzen gegen Sportklub Meisa 0:6. Rabebul: S.C. gegen Sportgesellschaft W. Dresden 1:2. Meissen: Guts Muths gegen S.B. 1908 4:1.

Fußball.

In Süddeutschland wurden zwei neue Bezirksmeister ermittelt. Breslau 08 wurde in Schlesiens Hauptstadt Titelträger, in der Niederlausitz kam der Rotbuiser F.F. 08 zu Ehren.

In Westdeutschland schlug Fortuna-Düsseldorf S.C. Varmer 4:0. Im Ruhrbezirk unterlag W.D. Altknecht 0:1 gegen Germania-Herne, und mit 1:0 wurde W.D. Euben von Zoppenberg geschlagen. Am Hebel schied Adner W.C. in der Spielverlängerung 4:5 gegen Trossdorf aus. Eine noch größere Überraschung leistete sich W.D. Köln durch eine 2:4-Niederlage gegen W.D. 60-08/09.

Im Berliner Fußball schlug Hertha D.S.C. W.D. Lindenwald klar und eindeutig mit 7:0 (2:0). Hertha ist nunmehr als Abteilungsmeister anzusehen. In der anderen Abteilung spielten Viktoria gegen Spandauer W.C. 1:1, und Wedding gegen Tennis-Vorussia trennten sich mit dem gleichen Resultat. Hier bleibt die Lage also unverändert. Überraschend der 3:2-Sieg der Weibag über Minerva. Weitere Ergebnisse: Post S.B. gegen W.C. 0:2, Bader 04—Wan-Weiß 4:6, Berliner S.B. 02—W.D. 4:2. Gesellschaftsspiele: W.D. Pantow—Union-02 1:0, Spandauer W.C.—S.C. 1:4.

Stettins Spitzvereine, Völzke und S.C., trafen aufeinander. Der Sportklub siegte mit 5:4, so daß beide Vereine gleiche Verlustpunktzahl aufzuweisen haben.

Süddeutschlands Endspiele begannen mit dem Treffen S.B. Waldhof—S.C. Fährth. Das Mannheimer Spiel endete überraschend torlos. Einige Meisterschaftskandidaten aus den Bezirken: Wabern-München—S.B. Landskron 10:1, München 60—S.C. Alm 2:0, L.F.C. Borsheim—Tuttlinger Aders 3:3, Karlsruhe F.F.—S.C. Freiburg 6:1, Pöschwitz-Karlstraße gegen Frankonia 5:0.

In Norddeutschland ergaben die Fußballmeisterschaftsspiele fast durchweg Siege der Favoritenmannschaften. Einige der wichtigsten Ergebnisse: Postklub-Hamburg—S.B. 3:8, W.D. Rendsburg—Hoflein-Kiel 0:4, Hannover 06—Hörnsleben 8:2, Pöschwitz-Bremen—Werder-Bremen 1:7.

In Mitteldeutschland wurde die Meisterschaft, Postklub-Chemnitz, erneut bestritten, diesmal von Sturm-Chemnitz mit 3:2. Fortuna Magdeburg wurde von Staffurt 09 mit 5:1 geschlagen. Auch der W.D. Schönebeck verlor gegen Preußen-Magdeburg 2:5. W.D. Leipzig siegte mit 2:1 über den Chemnitzer W.C. Der Dresdener S.C. gewann mit 4:1 gegen Brandenburg-Dresden zwei Punkte, während sein furchtbarer Besteger, Ring Greiling-Dresden, durch ein 1:1 gegen S.B. Meisa einen Punkt abgeben mußte.

In der Billard-Europameisterschaft im Einballer wurde der Deutsche Sorge auch am zweiten Tag geschlagen. Er unterlag dem ausgezeichneten Holländer Tommering und auch nun Zwervering auf jeden Fall besiegen, da er sonst gar nicht in die Entscheidung gelangt.

Die Berliner Tennishalle dürfte demnächst in eine Regelhalle umgebaut werden. Tennis und andere Sports waren nicht rentabel genug; nun wollen es die Berliner Regler versuchen.

Die D.D.K. Gesamtsportversammlung findet am 15. Januar 1933 in Berlin statt.

war überhaupt wie aus einem Guss. Das Hauptverdienst daran hatte P. T. u. M. Nach Gedichtvorträgen einiger Damen und plätschernden Gruppenstellungen der SA. gab eine kleine Tänzerin, Hanni Falke-Dresden, Proben ihrer Kunst. Man hatte Freude an ihrer fließenden Beweglichkeit und an den spielerisch leicht vollführten schwierigen Schritten. Zum Schluss nahm Ortsgruppenleiter Blume das Wort, um der Frauen-Schöpfung für Veranstaltung und Vorbereitung, allen Mitwirkenden für die schöne Durchführung des Abends und allen Freunden und Männern zu danken, die die Tombola so reich ausgestaltet hätten und weiter auch die Bescherung bedürftiger Parteimitglieder ermöglichten, die kommenden Donnerstag in geschlossenem Kreise stattfinden. Dann wurde die Soaflische geräumt und der dem Tanze gewidmete zweite Teil des Abends begann.

Weihnachtsfeier des Stadt-Kinderhortes. Nun steht das Fest schon vor der Tür, pochende Kinderherzen erwarten es voller Spannung. So war es auch gestern im Kinderhort. Was für einen Drang hatten die kleinen Bubens und Mädchens, um den zahlreichen Besuchern ihre Weihnachtsfreude in Gestalt einer Aufführung zu zeigen. Die Vortragsfolge war durch die Chorleiterin, Frä. Dohmann, in sinnvoller Weise zusammengestellt und das ist ein Verdienst für sich. Da gab es nichts Gefälligeres. Keine Kinderseelen gestalteten die Gesangsvorträge „Meine Hände“, „Die Engeln“, „Das Lied von der Uhr“, „Auf der Straße“ und „Ansel Bahnmann“ zu einer kindlich-schönen Form. Ein kleines Theaterstück „Einmalins und Weihnachten“ erfreute die Zuschauer durch die talentvolle Spielweise, welche den kleinen Gestalten eigen war. Der Kontakt zwischen den Zuschauern und den spielenden Kindern wurde schon bei Beginn der Vortragsfolge durch ein schönes Begrüßungsgebet hergestellt. Die Kleinsten vom Kleinen wartete am Schluß mit einem Dankgebet auf. Und nun folgte der große Moment für die Kinder selbst — die Bescherung. Der Weihnachtsbaum erstrahlte im Kerzenlichte, Weihnachtsbrot und Weihnachtsstimmung beherrschten den ganzen Raum. Die liebe Tante Chorleiterin hatte auch hier wieder mit umsichtiger Hand die Gaben für jedes Kind schon geordnet. Was gab es da nicht alles: Schuhe und Hemdchen, Unterhöschen und Nacht-hemden, Stollen und Spielzeug. Man sah es den Kleinen an, daß sie hochzufrieden waren. Aber wie ist das alles geschaffen worden, nicht durch freiwillige Spenden, sondern durch umsichtige Erarbeitung durch die Chorleiterin, Frä. Dohmann und ihrer Helfer. Man schied von dieser Stätte mit dem Gedanken, daß die liebe Tante Weihnachtsfreude auf manchen heimigen Kinderplatz gestreut hat. Hoffen wir, daß auch der heutigen Wiederholung der Aufführung ein volles Haus beschieden sein möge.

Befichtigung der Schlösser während der Weihnachtsfeier. Die Festräume im ehemaligen Residenzschloß zu Dresden, die Albrechtsburg in Meißen, das Schloß Augustusburg, die Schloßruine Stolpen sowie der Klosterpark Jella (Botschaften) können wie bisher auch an den heißen Weihnachtsfeiertagen zu den üblichen Tagesstunden besichtigt werden. Das Lustschloß Pillnitz ist während der Wintermonate geschlossen.

Grumbach, 30. Geburtstag. Am heutigen Tage feiert Frau Luise verw. Horn geb. Kleinmann, die hier Nr. 48 ein kleines Kolonialwarengeschäft betreibt, in verhältnismäßiger Frische und Kraft das 30. Wiederkehr ihres Wegensfestes. Sie wurde in Thüringen geboren und ist bereits seit 23. 12. 1888 in Grumbach anwesend. Den vielen Wünschen von nah und fern, die ihr heute bereits entgegengebracht wurden, sagen wir herzlich für einen sonnigen freundlichen Lebensfeiertag.

Grumbach, Freiw. Feuerwehr. Sonnabend abend war die letzte diesjährige Dienstversammlung der Freiwilligen Feuerwehr im Gasthaus Tschops. 8 Uhr eröffnete Hauptmann Beyer dieselbe mit begrüßenden Worten und dankte für zahlreiche Teilnahme. Die Tagesordnung wurde verlesen und genehmigt. Kamerad Feldwibel M. Brendel verlas die letzte Niederschrift. Hierauf brachte Hauptmann Beyer ein Schreiben zur Kenntnis vom Landesverbandsvorsitzenden Müller-Schmidberg, daß die Erfahrungen über die Störungsstellen aus Leichtmetall „Bantal“ bei Motorschläuchen einwandfrei sind und empfohlen werden. Die Niederschrift über die am 18. 11. abgehaltene Führerversammlung der Branddirektoren, Brandmeister und Hauptleute im Bezirk Meißen wurde verlesen. Es folgte dann die Nachricht, daß unsere Motorspritze 900/1100 Liter von der Firma Müller-Deßeln fertiggestellt ist und nächsten Mittwoch durch Kreisvertreter Scherzer-Leisnig geprüft wird. Die Motorspritze soll dann bald Einzug halten in unserm für diese Zwecke umgebauten Gerätehaus. Der Mannschaftswagen, von hiesigen Handwerkern umgebaut, soll auch nächste Woche fertig werden. Hauptmann Beyer nahm dann die Einstellung des Motorspritzenzuges und die zu erfolgende Besetzung des Mannschaftswagens vor. Die Bereitschaften, 10 Mann, welche wechseln, sollen nach dem Muster der Freiw. Feuerwehr Wildruff gehalten werden. Hierauf wurden zwei Theaterwachen eingeteilt und gestellte Fragen beantwortet. Es ergriff dann Hauptmann Beyer das Wort und überschickte das Dienstjahr 1932. Er dankte allen Kameraden für die gezeigte Pfllichttreue und wünscht ihnen alles Gute auch für das neue Jahr. Die Hauptversammlung wurde für 14. 1. 1933 bei Kamerad Behr beschlossen. Zum Schluß wurde die Niederschrift vom Feldwibel verlesen. Dem Nächsten zur Wehr, dem Höchsten zur Ehre!

Wanzenstein, Familienabend. Am Sonntag Abend veranstaltete der Frauenverein einen Familienabend, an dem eine Anzahl alter Mütterchen besetzt wurde. Nach einleitendem Klavierstück und dem Gesang eines Liedes begrüßte Frau Kantor Wehlig die Erschienenen. Sodann hielt Pfarrer Nicolai eine Ansprache. Er wies vor allem auf die Verhältnisse in Ostland zur Weihnachtszeit hin und knüpfte daran die Mahnung, der Deutsche möge auf der Hut sein, damit ihm der Kommunismus nicht auch sein Weihnachtsfest über Nacht raube. Fräulein Wehlig verabschiedete den Abend durch einige Lieder zur Laute. Die Schulkinder spielten mehrere wohlgeungene Theaterstücke. Pfarrer Nicolai benutzte die Gelegenheit, um auf das Kruppenpiel am 1. und 3. Weihnachtsfeiertag empfehlend hinzuweisen. Zum Schluß dankte Kantor Wehlig im Namen des Frauenvereins all denen, die den Abend ausgestalten halfen.

Grund, Elternabend. Für Freitagabend waren nach dem Gasthof zu einem Unterhaltungsabend die Eltern und Freunde der Schule eingeladen worden und auch recht zahlreich erschienen. Nach einem Klavierkonzert begrüßte Oberlehrer Sobbe die Anwesenden und wies auf die Schlichtheit des Abends hin, der zugleich als Elternabend gedacht war. Danach kamen die Kinder zu ihrem Recht. Ein Kleiner als Ortspolizist überbrachte die Ladung der Schulgemeinde, ein Mädchen brachte ihren Wunsch aus, nicht mitspielen zu dürfen, worauf Knaben und Mädchen der untersten Stufe einige turnerische Uebun-

Schweres Kraftwagen-Unglück bei Meißen.

Zwei Beamte der Reichsbahn verbrannt.

Am Sonntag gegen 13 Uhr ereignete sich auf der Hauptstraße zwischen Zehren und Meißen ein schweres Kraftwagenunglück. Ein Personenauto der Reichsbahn, das mit drei Beamten besetzt war, geriet infolge der Glätte ins Schleudern und stürzte eine etwa fünf Meter hohe Böschung hinunter, wobei sich der Wagen überschlug und zwei Beamte, der Reichsbahndirektor Karl Polorny und der Oberinspektor Lenke, unter den Wagen zu liegen kamen und verbrannten. Der dritte Insasse des Wagens, Reichsbahnoberrat Dr. Stange, konnte gerettet werden.

Das Unglück ereignete sich, als der Wagen, der von Oberinspektor Lenke geführt wurde und in Richtung Meißen fuhr, drei nebeneinanderfahrende Radfahrer vorschriftsmäßig links überholt hatte und im Begriff war, die rechte Straßenseite wiederzugewinnen. Da sich an der Stelle — es handelt sich um das Gelände von Klosterhauer/Reibusch — eine dünne Eisdecke auf der Straße gebildet hatte, konnte anscheinend der Führer trotz richtig funktionierender Lenkung das Fahrzeug nicht mehr in Straßengerichtung halten, sondern es glitt, nachdem es ins Schleudern geraten war, seitwärts über den Straßengraben ab und fiel die etwa fünf Meter hohe Böschung hinunter, wobei es sich überschlug.

Von den drei Insassen kamen zwei, nämlich der Leiter der Betriebsabteilung der Reichsbahndirektion Dresden, Direktor K. Polorny und der Oberinspektor Lenke, so unglücklich unter das Fahrzeug zu liegen, daß sie sich nicht befreien konn-

ten. Reichsbahnoberrat Dr. Stange kam mit einigen Prellungen und Verletzungen davon. Es war geradezu wie ein Wunder, daß er dem Tode entging; denn der Wagen geriet sofort in Brand. Dadurch, daß die Säure aus der Batterie herauslief, ist aller Wahrscheinlichkeit nach Kurzschluß entstanden, so daß das ebenfalls herauslaufende Benzin entzündet wurde und der Wagen im Nu in Flammen stand.

An eine Rettung der beiden Verunglückten war in diesem Falle nicht mehr zu denken. Ein Dresdner Ingenieur, der zufällig mit seinem Wagen die Straße entlang kam, brachte aus einem der Orte die bereits alarmierte Feuerwehr an die Unglücksstelle, die sofort alle notwendigen Maßnahmen traf; aber es war schon zu spät.

Nach Zeugenaussagen soll die Straße in den Vormittagsstunden gestreut worden sein; doch scheint erneut einsehender Frost, nachdem vorübergehend allenfalls die Straße aufgeweicht war, die Glätte verursacht zu haben. Inwiefern die drei Radfahrer, die nicht ermittelt werden konnten, an dem Unglück schuld sind, wird noch untersucht. Sicher ist, daß sie vorschriftsmäßig — nämlich zu dritt nebeneinander — gefahren sind und so der Wagen gezwungen war, weit nach links beim Überholen abzublenden.

In den Nachmittagsstunden besichtigte auch der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden Dr. Domsch die Unglücksstelle. Die Leichen der Verunglückten wurden nach Dresden gebracht.

gen und Gruppen wie einige Vieder boten. Der Hahn als Kündiger des Morgens krächte, zwei Jungen entsprangen ihrem Bett, turnten hyperbildende Freilübungen und machten sich nach Waschen und Putzen schulfertig; nachdem ein Siebenjähriger seine Künste auf der Ziehharmonika erprobt und der kleine Doktor der bekrachten Mutter seinen Besuch abgestattet hatte, erstauten die Großen unter Frä. Sillas Leitung die Eltern zwei Volksstänze. Ein „Zeitungsman“ entrollte sein Abendprogramm, und ein Einakter von Hans Sachs, „Der fahrende Schüler im Paradies“, ging über die Bretter. Mit dem Sologelänge „Da grün ist die Heide“ von Blume endete der erste Teil. — Ein Prolog zum Volksliederabend kündete den weiteren Verlauf des Abends an. Die größeren Kinder sangen zwei Vaterlands-, 3 Wald-, je 2 Wänder und Abschiedslieder und drei Abendlieder. Danach kam Anton Günther, der ergebirgische Dichter und Sänger zu seinem Recht; zwei Mädchen sangen ton schön und ansprechend das Lied vom „Feierabend“, zwei Volksstänze leiteten zum weihnachtlichen Schlußstück hin. Kurzenbesänger mit „Sille Nacht“, das Hirtenspiel „Kommt ihr Hirten“, brachten recht weihnachtliche Stimmung, dazu all die Sologelänge: „Das Christkind“ von Kluge, „Der Weihnachtsbaum“ von Hilbach und Günthers „O selige Weihnachtszeit“. Ein Weihnachtsstück für Klavier kam leider nicht recht zur Geltung, da das Klavier unter den Temperatureinflüssen zu streifen verlor. Knecht Ruprecht stand mitten im Waldgrün, die Sängerscharen neben dem brennenden Christbaum, und als Christkindleins Auftakt und das Lied von der Weihnachtsfreude verlungen waren, stimmten alle in den Weihnachtsjauber des Liedes: „O du fröhliche“ ein. Mit Dankesworten an seine Mitarbeiter, Frä. Sillas, Lehrer Entschel und die Kinder endete der Veranstaltung allen Ortswohnern seinen Gutmacherguß. Befriedigt über alles Gesehene und Gehörte lehrten die Eltern mit ihren Kindern heim, befriedigt auch darüber, daß der kleine Reinertrag der hiesigen örtlichen Winterhilfe ausreicht. — Ein Filmabend mit einem Vortrag von Medizinrat Dr. med. Vierkman, dem hiesigen Schularzt, ist für Ende Januar in den Linden geplant.

Mittig, Winterhilfe. Dem Ortsausschuß für Winterhilfe der Gemeinde Millitz ist es gelungen, eine Sammlung durchzuführen, die besten Erfolg hatte, dank der Opferfreudigkeit der Spender. Gesammelt wurden 87 Zentner Kohlen, 285 Pfund Mehl, 26 Brote, 60 Eier, 10 Pfund Nudeln, 12 Pfund Zucker, Kartoffeln, Äpfel, Wurst, Schuhwerk, Kleidung u. a. m., außerdem 20 RM. in bar, für die noch Kohlen und Gemüse gekauft wurden. Alles kam am Dienstag beim Bürgermeister zur Verteilung. Insgesamt wurden 71 Haushalte bedacht. Allen Sondernern, die zu dem Hilfswerk beigetragen haben, sei herzlich gedankt. Besondere Dank gebührt zwei Firmen für ihre reichliche Spende.

Vereinskalender.

Verein junger Landwirte. 20. Dezember 6 Uhr „Adler“ Vortrag.

Wetterbericht.

Vorherlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 20. Dezember: Keine wesentliche Änderung.

Sachen und Nachbarchaft

Aus dem Landtage.

Für Verbesserung der Dresdner Verkehrsverhältnisse.

Vor kurzem hatte der Dresdner Verkehrsverein eine Entschließung gefaßt, in der eine Verbesserung der Dresdner Eisenbahnverkehrsverbindungen gefordert wurde. Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat nun einen Antrag eingebracht, in dem es heißt, daß die Entschließung des Dresdner Verkehrsvereins dem Landtag die Verpflichtung auferlege, zu seinem Teil dafür Sorge zu tragen, daß die ausgezeigten Mängel beseitigt werden. Der Ausbau der Eisenbahnverbindungen der Landeshauptstadt liegt im Verkehrs- und Wirtschaftsinteresse des ganzen Landes. Der Antrag verlangt von der sächsischen Regierung, sich beim Reichsverkehrsministerium und bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft für die Erfüllung der Dresdner Verkehrswünsche einzusetzen.

Kossen. Mit dem Motorrad schwer verunglückt ist am Freitag abend gegen 8 Uhr in Abäl ein junger in Kossen praktizierender Zahnarzt. Mit dem Motorrad von seiner Praxis in Abälina kommend, geriet er unmittelbar bei der Abzweigung des Bodenbacher Fußweges beim Richter'schen Restaurant mit einem Geschirr, das den Weg einbiegen wollte, zusammen. Der Bedauernswerte erlitt einen Schädelbruch und wurde benutzungslos aufgefunden. Nach erster ärztlicher Hilfeleistung erfolgte die Überführung des Verunglückten mittels Krankenkraftwagens ins hiesige Krankenhaus.

Dresden. Der Ueberfall, den drei maskierte Einbrecher am 15. Dezember auf einen Gastwirt auf der Keilsdorfer

Straße ausgeführt haben, konnte nunmehr reiflos aufgeklärt werden. Wie berichtet, wurde ein Täter, der sich auf den Boden verflucht hatte, kurz nach Verübung der Tat festgenommen. Den anderen beiden war es durch einen Sprung aus dem Fenster geglückt, zu entkommen. Die sofort von der Kriminaldienststelle Ebtan aufgenommenen Erörterungen führten, wie berichtet, bereits am anderen Tage zur Festnahme des zweiten Täters. Am Sonnabend konnte auch der 3. Komplize erlangt und festgenommen werden. Zwecks Klärung der Angelegenheit mußte eine größere Anzahl Personen verhört werden. Die Täter sind geständig. Nach ihren Angaben hatten sie es auf den Geldschrank des Ueberfallenen abgesehen.

Dresden. Große Razzia. — Festnahme. Auf Grund verschiedener Vorermittlungen wurde von der Polizei in den Räumen der Zentralherberge und des Rainzer Hofes (Rene Gasse) eine Razzia vorgenommen. Sämtliche dort anhaltende Personen (etwa 300) wurden dem Polizeipräsidium zugeführt, von denen der größte Teil nach Feststellung des Erforderlichen wieder entlassen wurde. Nach Räumung der Lokale wurde eine Anzahl herrenloser Fahrräder sowie Wäsche und Kleidungsstücke gefunden, die offenbar aus Diebstählen stammen.

Bautzen. Der ratlose Rat. Im Stadtverordnetenkollegium gab bei einer Debatte über Winterhilfsmassnahmen Oberbürgermeister Kleinert bekannt, daß das Defizit im gegenwärtigen Haushaltsplan der Stadt sich auf eine Million belaufe, und daß die Stadt 1,5 Millionen jährlich für Unterstützungen aufzubringen habe, wozu die gesamten Überschüsse der städtischen Werke verwendet werden müßten. Der Rat wisse nicht, woher er die Mittel zu neuen Ausgaben nehmen solle.

Bautzen. Wieder Stadtomnibusse. Nachdem Bautzen mehr als ein halbes Jahr ohne Stadtomnibusverkehr gewesen ist, hat jetzt ein einheimischer Unternehmer damit begonnen, mit neuen Wagen drei Verkehrs-Linien zu betreiben. Das Bedürfnis danach ist groß.

Jittau. Um die Reihe-Regulierung. Im Stadtverordnetenkollegium entspann sich eine lebhafte Debatte um die Reihe-Regulierung zwischen Weinau und Hirschfelde. In der Regulierung sind neben der Stadt Jittau der sächsische Staat, der Bezirksverband Jittau und die NSD, Hirschfelde, beteiligt. Die Bedingung des Staates, die Arbeiten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchzuführen zu lassen, fand beim Kollegium keine Gegenliebe, da man die Arbeiten als Rossbandarbeit ausgeführt sehen möchte. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Ablehnung des freiwilligen Arbeitsdienstes wurde angenommen. Damit erscheint es mehr als zweifelhaft, ob die Reihe-Regulierung in dem erwähnten Abschnitt überhaupt durchgeführt werden wird.

Großsch. Aberfall auf eine Frau. Zwischen Oberitz und Köllitz wurde eine Frau von einem Unbekannten überfallen. Der Täter verlangte Geld und zog eine Schußwaffe, als er kein erhielt. Zum Glück kam ein Radfahrer dazu, und der Verbrecher ergriff sofort die Flucht. Er konnte nicht gefaßt werden.

Dresden zahlt die Anteilbesitzer.

Nachdem es dem Rat zu Dresden gelungen ist, die erforderlichen Mittel bereitzustellen, werden die Einlösungsforderungen in den nächsten Tagen über entsprechende Beträge zur vollen Auszahlung der auf den Oktober- und Novembertermin noch nicht eingelösten Pfandseine sowie zur teilweisen Einlösung der Dezember-Rübons von Schuldverschreibungen der Stadt Dresden verfügen.

Lufmord an einem dreijährigen Kinde.

Aus der Pleiße wurde bei Görnitz (südlich von Leipzig) die Leiche eines dreijährigen Kindes geborgen. Der Körper wies zahlreiche Verletzungen auf, die die Annahme des Tatbestandes eines Lufmordes rechtfertigen. Das Kind ist die Tochter eines Arbeiters in Görnitz. Der Täter hat das Kind wahrscheinlich erwürgt und in die Pleiße geworfen.

Erwerbslofendemonstrationen in der Sanft

Im Anschluß an eine Versammlung zogen in Neugersdorf etwa 200 Erwerbslose in geschlossenem Zuge vor das Rathaus, wo ihnen mitgeteilt wurde, daß die Frage der Winterhilfe in der Stadtverordnetenversammlung demnächst zur Beschlußfassung stehe. Darauf zogen die Erwerbslosen vor das Grundstück von Stadtrat Holang und versuchten, in das Haus einzudringen. Dabei ging eine Schaufensterscheibe in Trümmer; außerdem wurde die Ladenfront demoliert. Der nächste Besuch galt dem Stadtverordnetenvorsteher, Landtagsabgeordneten Kießling. Die Demonstranten drangen in die Büroräume ein, zogen aber wieder ab, als sie erfuhren, daß der Gefuchte auswärts sei. Als das Ueberfallkommando erschien, hatte sich der Zug bereits aufgelöst. Ähnliche, allerdings ohne Zwischenfälle verlaufene Demonstrationen fanden auch in Ebersbach, Niederoderwitz, Görnitz, Obersdorf, Verisdorf, Jonsdorf, Hirschfelde und Seiffenwerdersdorf statt.

Die Erbschaftswahlen zur Landesynode.

Das Gesamtergebnis.

Aber die Erbschaftswahlen für die Evang.-Luth. Landesynode, aus der zehn geistliche und zwanzig weltliche Mitglieder verfassungsgemäß ausgeschieden waren, liegt nunmehr das Gesamtergebnis vor. Es wurden gewählt in den Bezirken: Annaberg-Marienthal: Pfarrer Teneke (Wollensein), Fabrikbesitzer Friedel (Chrenfriedersdorf); Tongen-Ramen: Pfarrer Sidert (Behrdorf), Kantor Schneider (Mühl); Chemnitz-Stadt: Pfarrer Lic. Blüthmann, Generalsekretär Klau; Chemnitz-Land-Klöha: Gutbesitzer Nische (Borna); Dresden-Stadt 1: Pfarrer Fürle, Landgerichtsrat Dr. Eschenbach; Dresden-Stadt 2: Verbandsgeschäftsführer Voigt; Dresden-Land: Superintendent Hahn (Dresden), Finanzamtssekretär Behr (Hadeberg); Freiberg-Dippoldiswalde: Pfarrer Fügner (Pöschendorf), Kirchenmusikdirektor Rood (Altenberg); Glauchau-Stollberg: Superintendent Lindner (Glauchau), Schuldirektor Schultze (Gugau); Grimma-Oschag: Oberkirchenrat Weidauer (Grimma), Oberlandwirtschaftsrat Hammelsberg (Burzen); Leipzig-Stadt 1: Arbeitersekretär Schwede; Leipzig-Stadt 2: Prof. D. Schmidt; Leipzig-Land-Borna: Student Dr. Philipp (Borna); Meichen-Groschdau: Kantor Nasy (Wanteritz); Pirna: Gutbesitzer Böhm (Chrenberg); Rochlitz-Leisnig: Rittergutbesitzer, H.A. Dr. Winkler (Kleinwella); Schneeberg-Auerbach: Pfarrer Niehling (Eibenstock), Landmesser Dertel (Schwarzenberg); Zittau-Löbau: Oberkirchenrat Schulze (Zittau), Rechtsanwalt Dr. Kreyssmar (Zittau); Zwickau-Berndorf: Fabrikbesitzer Wolf (Reufkirchen). Im Bezirk Plauen-Ostnitz muß eine Neuwahl stattfinden.

Staat und Kirche vor dem Staatsgerichtshof.

Der Verhandlungsverlauf. — Entscheidung am Dienstag. Vor dem Staatsgerichtshof fand unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke die Verhandlung des Streitfalls der Evang.-Luth. Landeskirche Sachsen gegen das Land Sachsen statt. Gleich zu Beginn der Verhandlung teilte der Vorsitzende mit, daß Antrag auf nichtöffentliche Verhandlung wesentlicher Teile des Verhandlungsstoffes gestellt sei. Dem wurde aber nicht entsprochen, so daß die gesamte Verhandlung also öffentlich stattfand. Nach der Feststellung des Sachverhaltes durch den Berichterstatter gab der Vertreter der Landeskirche, Konfessionspräsident Dr. D. Seegen, eine Erklärung ab, in der es heißt: Eine Rechtsentscheidung sei nach Ablehnung auch des vom Staatsgerichtshof vorgeschlagenen Vergleichs durch den Landtag nicht länger zu erheben. Die nach der Reichsverfassung zu gewährenden Staatsleistungen seien für die nur notwendige Aufrechterhaltung des gesamten Kirchenwesens unerlässlich. Die Rückstände insbesondere müßten sofort zur Abwendung des gänzlichen Verfalls vieler kirchlicher Baulichkeiten verwendet werden. Ihre unmittelbare Zuführung an die Wirtschaft komme so dem Volksganzen zugute. Die Kirche beschränke ihre Forderungen hinsichtlich der Nachzahlungen für rückständige Beträge auf die in dem bekannten Vergleich genannten Biffern. Am übrigen bleibe sie ihre sonstigen Forderungen aufrecht. Der Staatsgerichtshof schloß die mündlichen Verhandlungen

am 12.30 Uhr. Die Verkündung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes wird am kommenden Dienstag erfolgen.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 17. Dezember.

Dresden. Eine klare Tendenz konnte sich nicht durchsetzen, da die Umsätze außerordentlich gering blieben. Sächsische Bank gewann 2,25 und Braubant 1 Prozent. Auch Union Vieh und Hadeberger Erporibierbrauerei wurden etwas höher bewertet. Daqaen fielen Leipziger Landrauwerte 3, Leipziger Vieh und Zeh. Mon je 1,3, Minola 1,35 Prozent. Auch Schubert u. Sotzer lagen etwas leichter. Von festverzinslichen Wertpapieren gewann sprotz Leipziger Stadtanleihe 1,5, sprotz Dresden Schatzanweisungen 1 Prozent, während Sächsische Staatsanleihe 0,5 Prozent einbüßte. Pfandbriefe verkehrten freundlich.

Leipziger Produktenbörse. Weizen Int. 72 bis 73 Rg. 174 bis 175, 75 Rg. 182—185, 77 bis 78 Rg. 187—190, Roggen hiesiger 68 bis 69 Rg. 147—150, Sandroggen 70 Rg. 152—154, 71 bis 72 Rg. 154—156, Sommergerste Int. Brauware 182—192, Industrie- und Futterware 174—184, Wintergerste 60 Rg. 164 bis 170, Hafer Int. 126—132, Mais La Plata 197—202, Foinau 192—197, Cinou 210—215, Erbsen Int. Viktoria 200—210. Geschäftsgang: Weizen und Hafer matt, das übrige rubig.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 17. Dezember.

Börsenbericht. Die Börse war nach Entlastungsverkäufen der Spekulation gut gehalten und im Verlauf unter dem Eindruck der festen Haltung der Montanwerte und einiger Spezialitäten auf allen Gebieten fest. Die Spekulation nahm Rückläufe und Bedenken vor. Das Publikum verhielt sich rubiger. Tagesgeld war mit 4 1/2 Prozent leicht. Auch im weiteren Verlauf war die Tendenz anhaltend freundlich.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,80—13,93; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 21,72—21,88; franz. Franc 16,42—16,46; schwed. 80,92—81,08; Belg. 58,22—58,34; Italien 21,54—21,58; schwed. Krone 75,67—75,83; dän. 71,93—72,07; norweg. 71,53—71,67; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,35—34,41.

Produktenbörse. Forderungen und Gebote waren im Getreidehandel selten in Übereinstimmung zu bringen. Die Tendenz war nach festem Beginn rubiger, weil der Bedarf keine Kaufbesserung zeigte.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:		17. 12. 16. 12.		17. 12. 16. 12.	
Weiz., märk.	186-188	186-188	Weizfl. f. Min.	9,0-9,4	9,0-9,4
pommersch.	186-188	186-188	Koggl. f. Min.	8,7-9,0	8,7-9,0
Roggen, märk.	152-154	152-154	Raps	—	—
Braugerste	166-175	166-175	Leinsaat	—	—
Sommergerste	—	—	Viktoriaerb.	21,0-26,0	21,0-26,0
Ruttergerste	158-165	158-165	fl. Speisererb.	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerste	—	—	Futterererb.	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	114-119	114-119	Beluschten	13,0-15,0	13,0-15,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
westpreuß.	—	—	Biden	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	9,0-11,0	9,0-11,0
per 100 kg	—	—	Lupin., gelbe	12,0-13,5	12,0-13,5
fr. Verl. br.	—	—	Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
inkl. Zed.	23,5-26,4	23,5-26,4	Leinöl	10,0	10,0
Roggenmehl	—	—	Erbsenöl	10,4-10,6	10,4-10,6
per 100 kg	—	—	Trockenschnitzel	8,5	8,8
fr. Verl. br.	—	—	Sonnichol	9,8-10,4	9,8-10,4
inkl. Zed.	19,0-21,4	19,0-21,4	Partoffel	—	—

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 19. Dezember

Au-trieb	Wertklassen	Bezie i. 1 Stk. in Goldmark i. Lebendgewicht.
78	A Ochsen. a) Vollfleisch ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1 junge	81—84 (60)
	2 ältere	26—30 (64)
	b) sonstige vollfleischige, 1. junge	23—25 (48)
	2. ältere	20—22 (47)
	c) fleischige	—
286	B Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	27—30 (60)
	b) sonstige vollfleischige ober ausgemästete	24—26 (46)
	c) fleischige	20—23 (42)
	d) gering genährte	—
216	C Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	25—27 (48)
	b) sonstige vollfleischige ober ausgemästete	20—24 (43)
	c) fleischige	14—19 (36)
	d) gering genährte	10—12 (29)
61	D Ferkel (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	30—32 (57)
	b) sonstige fleischige	25—29 (54)
40	E Ferkel. Mäßig genährtes Jungvieh	—
1218	II Kälber. a) Doppelländer: b. Mast	40—45 (69)
	b) beste Mast- und Saugkälber	35—40 (68)
	c) mittlere Mast- und Saugkälber	30—34 (59)
	d) geringe Kälber	—
	e) geringste Kälber	—
706	III Schafe. a) Beste Mastlämmer und längere Mastlamm 1. Weidenmast	32—36 (68)
	2 Stallmast	24—30 (58)
	b) mittel Mastlämmer ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe	20—23 (56)
	c) fleischige Schafvieh	16—18 (50)
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	—
2687	IV Schweine. a) Fett Schweine über 300	43—44 (55)
	b) vollfleischige Schweine von 240—300	41—42 (54)
	c) vollfleischige Schweine von 200—240	39—40 (53)
	d) vollfleischige Schweine von 160—200	37—38 (52)
	e) fleischige Schweine von 120—160	35—36 (51)
	f) fleischige Sauen unter 120 Pfund	—
	g) Sauen	32—37 (46)

Ueberländer: 2 Ochsen, 4 Bullen, 21 Kühe, 150 Schafe, 5 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder langsam, Schafe schlecht, Kälber, Schweine mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markts- und Verkaufskosten, Anfahrtskosten sowie den natürlichen Gewinnsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Berliner Butternotierungen. 1. Qualität: 113, 2. Qualität: 106, abfallende Sorten 97 Mark je Zentner.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchverlag Dr. Arthur Schönlank, Berlin, Unter den Eichen 27. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Köllig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Für die Dame, für den Herrn, schenkt man von FORKE Krawatten gern

Feizkrawatten

Seidenkrawatten

Ämtliche Verkündigung

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Vollrentmeisters und Kolonialwarenhandlers Franz Richard Meinke in Köhresdorf bei Wilsdruff Nr. 21 wird nach Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.

Wilsdruff, den 13. Dezember 1932. K 7/31
Das Amtsgericht.

Tannen und Fichten empfiehlt billigst Paul Kumplich

Feinste Ostsee-Räucheraale

frisch eingetroffen

Max Berger vorm. Th. Goerne

Garantie erhalten Kanarienzünger

von 7 Mk. an. Sämtliche ins Hoch schlagenden Utensilien am Lager H. Wolf, Zoo-Handlung, Wilsdruff, Jägerstr. 188

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktag 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder



Sparkasse zu Wilsdruff



Das Festgeschenk KAFFEE HAG

In Weihnachtsdosen mit 1/2 kg Inhalt RM 1.70
Verfügb. bei:

Paul Eckelt, Grumbach, Otto Kaubisch, Grumbach, Anna Beyer, Grumbach, E. Metzler, Limbach, Erich Pietzsch, Kesselsdorf

Winterfenster 75 x 105 cm Holz zu verkaufen. Suche Fahrrad zu kaufen. Wo? sagt die Geschäftsjahre bis. Blattes.

Superieren bringt Augen

2 gute Kuhkälber verkauft Kurt Fischer, Blankenstein

Photo-Vergrößerungen

G. Zieschang, Kaufbach, Dresden-A. 28 Land, Ruf Wilsdruff 125

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlus verschied am 17. Dezember 1932 nach langem, schwerem Leiden mein über alles geliebter Gatte, unser geliebter, treuorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel,

Herr Privatus

Hermann Richard Udolph

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer Alma Udolph geb. Bormann
Arthur Udolph
Alfred Udolph
Ella Udolph geb. Faust
den 18. Dezember 1932. Helga Udolph als Enkel

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Dezember 1932 nachmittags 1/8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sonntag morgens 8 Uhr verschied nach jahrelangem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Kolste

im 71. Lebensjahre.

Dies zeigen in stillem Schmerz an Ernst Kolste und Kinder

Boizen, den 19. Dezember 1932.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.